Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 100. Mittag-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Montag, den 29. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 27. Febr. Das heutige „Dresdener Journal" erklärt die Nachricht, daß der von Sachsen beim Bundestage eingebrachte Antrag vom 13. Februar, betreffend die Besatzungs-Verhältnisse in Holstein, zurückgezogen worden sei, für unbegründet.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Der „St. A." bringt folgenden Bericht vom Kriegsschauplatz: Aus dem Hauptquartier Hadersleben sind neuere Ereignisse nicht zu berichten. Die Avantgarde der königlich preußischen combinirten Garde-Infanterie-Division, unter Befehl des Obersten v. Bentheim, hat Kolding in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt.

Nachrichten aus Kopenhagen geben an, daß in dem Gefecht vom 22. Februar dänischerseits zwei Regimenter im Feuer gestanden haben, von denen ein Paar hundert Mann todt und verwundet sein sollen.

Die Brigade Raven, deren Stab sich in Kiel befindet, hat folgende Dislocirung:

das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18 in Kiel, das 2. Bataillon dieses Regiments in Neumünster;

das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 im Kronwerk Rendsburg, eine Compagnie in Friedrichsstadt, das Füsilier-Bataillon in Altona.

[Folgender offizieller Bericht über die Kriegs-Ereignisse in Schleswig] während des Zeitraums vom 1. bis 10. d. M. geht dem „St.-A." zu: Nachdem in einem 18tägigen Feldzuge ganz Schleswig mit Ausnahme des Brückenkopfes von Düppel und der Insel Alsen, vom Feinde befreit, — nachdem das Dannewerk, diese seit Jahren als fast unnehmbar geschilderte Schanzenreihe, die ausgestattet war mit einer Anzahl von Geschützen und allen Widerstandsmitteln, die eine Vertheidigung verstärken können, ohne Kampf genommen ist, erscheint wohl der Zeitpunkt gekommen, einen Rückblick auf die Thätigkeit der gesammten verbündeten Armee, auf ihre großen Leistungen, auf die Schwierigkeiten, die ihr durch die Jahreszeit und das Wetter bereitet wurden, zu werfen.

In den letzten Tagen des Januar hatte sich das preußische Corps um Plön concentrirt.

Das österreichische Corps concentrirte sich links daneben, erreichte jedoch erst am 31. Januar mit seinen zuletzt ankommenden Truppen die Gegend von Neumünster.

Die preußische Garde-Division endlich konnte mit ihren Teten vom 1. Februar an auf dem Kriegsplatze erscheinen.

Es wäre deshalb wohl geboten erschienen, den strategischen Aufmarsch der Armee erst auf dem südlichen Eiderufer zu beenden, bevor man mit den Operationen begann. Doch Gründe politischer Natur veranlaßten den Feldmarschall, schon früher mit dem Einmarsch in Schleswig zu beginnen, um so mehr, als man vor den Danewerken keinen ernstlichen Widerstand erwarten konnte, und auch mit den vorhandenen Kräften den Dänen im freien Felde vollständig gewachsen war. Bis man zum Angriff des Danewerkes selbst überging, konnte die Garde-Division ihr Einrücken in die Linie der Armee bewerkstelligt haben. Der politische Grund zum schnellen Einrücken lag in einer von den Dänen im Herzogthum Schleswig ausgeschriebenen großen Contribution, die zum 1. Februar eingebracht werden sollte.

Am 31. Januar ließ deshalb der Feldmarschall an den General de Meza die schriftliche Aufforderung ergehen, das Herzogthum Schleswig zu räumen. General de Meza erklärte in seinem Antwortschreiben, daß er dazu nicht ermächtigt sei, und daß er bereit und gerüstet stehe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Das preußische Corps stand an diesem Tage zwischen Kiel und Kluvensiek, das österreichische Corps, mit Ausnahme der erst heute in Neumünster eintreffenden Brigade, zwischen Kluvensiek und Rendsburg concentrirt südlich der Eider, die Teten bis an diesen Fluß vorgeschoben. Diese Ordnung der Aufstellung war schon durch die ursprüngliche Bestimmung des Bundes, der österreichischen Brigade nach Hamburg, der preußischen Brigade nach Lübeck, dictirt.

Der Feldmarschall befand sich in Rendsburg. Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) befand sich schon seit dem Abgange von Berlin im Hauptquartier, und Se. königliche Hoheit der Kronprinz traf am heutigen Tage im Haupt-Quartier ein.

Sogleich nach Eingang jenes Antwortschreibens von de Meza, erließ der Feldmarschall telegraphisch an beide Corps den Befehl, am andern Morgen 7 Uhr die Eider zu überschreiten, alles, was von den Dänen entgegenstände, zurückzuwerfen.

Dieser Befehl wurde den 1. Februar ausgeführt. Die Dänen hatten gegenüber Rendsburg nur schwache Vorposten vorgeschoben, die, nachdem sie die ersten Schüsse auf die Verbündeten abgegeben, sich eiligst zurückzogen und die Sorge-Brücken hinter sich zerstörten.

Der Vormarsch des österreichischen Corps erhielt der Disposition gemäß hier sein Ziel für den ersten Tag. Das preußische Corps, dem sich stärkere Abtheilungen entgegenstellten, warf diese über den Haufen, nahm Eckernförde und entrirte hier mit einer Batterie einen Geschützkampf gegen zwei im Hafen befindliche dänische Kriegsschiffe. Nachdem mehrere Schüsse der Batterie die Schiffe getroffen, suchten dieselben eiligst das Weite.

Der Verlust der Dänen auf dieser Seite bestand in 4 Todten, etwa 14 Verwundeten und 6 Gefangenen.

Das preußische Corps stand am Abend des 1. Februar bereits vollständig auf dem nördlichen Ufer der Eider, während vom österreichischen Corps noch zwei Brigaden auf dem südlichen Ufer zurückgeblieben waren. Die ersten Bataillone der Garde-Division trafen, direkt aus der Umgegend von Berlin kommend, von Mittag an per Eisenbahn in Rendsburg ein, und wurden sogleich auf dem nächsten Wege links neben die Oesterreicher, die dadurch das Centrum der ganzen Armee erhielten, vorgeschoben. Für den 2. Febr. wurde befohlen, daß sich alle drei Corps auf dem nördlichen Eiderufer concentriren sollten, und zwar das preußische Corps zwischen Eckernförde und Witten-See, das österreichische Corps zwischen Witten-See und der Eisenbahn, die Garde-Division zwischen der Eisenbahn und Hohn. Da die Cavallerie und Artillerie dieser Division erst mehrere Tage später durch die Eisenbahn nachbefördert werden konnte, so wurde ihr einstweilen vom preußischen Corps das Brandenb. Kürassier-Regt. Nr. 6 und eine reitende Batterie zugetheilt.

In Ausführung der Disposition, und da die Dänen überall in größter Eile zurückgeworfen wurden, ging die Avantgarde des preußischen Corps gleich bis Missunde, und der Prinz Friedrich Carl k. H., bei dem sich auch Se. k. H. der Prinz Albrecht (Sohn) befand, nahm seine Artillerie vor, um die südlich der Schley hier belegenen Schanzen zu beschießen, und unter dem Schutze dieses Feuers zu recognosciren, ob ein Uebergang über die Schley hier zu ermöglichen sei.

Nach einem mehrstündigen heftigen Geschützkampf, der um 1 Uhr Mittags begann, und bei dem die auf freiem Felde stehenden preußischen Batterien im großen Nachtheil gegen die in den Schanzen gedeckt stehende dänische Artillerie waren, gelang es, die dänischen Geschütze in den Schanzen theilweise zum Schweigen zu bringen.

Die Infanterie brannte vor Begierde, zum Sturm vorgeführt zu werden. Doch der Prinz hatte inzwischen seine Recognoscirung beendet und erkannt, daß, wenn er auch diese vorliegenden Schanzen erstürmen ließ, er sie wegen des Feuers der Schanzen vom nördlichen Schley-Ufer nicht würde behaupten können, und ein Uebergang über die Schley unter deren Feuer eine Unmöglichkeit sein würde. Er ließ deshalb die schon zum Sturm bereit stehenden Colonnen, sowie die Tirailleurs, die schon bis auf einige hundert Schritt an die Schanzen vorgedrungen waren, zurückgehen, und in die angewiesenen Quartiere abmarschiren, um so mehr, als der kurze Tag sich schon seinem Ende zuneigte. Das Verhalten der Artillerie und aller Truppen in dem Geschützfeuer war musterhaft gewesen. Der Verlust bestand in:

3 Offizieren, 20 Mann todt, 9 Offizieren, 147 Mann verwundet. Das österreichische Corps concentrirte sich an diesem Tage auf dem nördlichen Eider-Ufer und die Garde-Division rückte mit den nach und nach eintreffenden Bataillonen, auf dem linken Flügel der Armee, in die ihr vorgeschriebene Stellung ein.

Zwei Bataillone der Garde-Division mußten als Besatzung im Kronwerk Rendsburg zurückbleiben und hatte die Division deshalb nur die Stärke von 10 Bataillonen, 4 Escadronen und 1 Batterie.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls wurde am 2. nach Damendorf verlegt, wohin auch Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Albrecht (Vater) mitgingen.

Nach der Disposition für den 3. sollte das preußische Corps mit Vorposten gegen Missunde stehen bleiben. Das österreichische Corps wurde dagegen angewiesen, weiter vorzurücken, in der Richtung auf den Königsberg, da dieser Punkt für den ferneren Angriff auf das Danewerk von hoher Wichtigkeit erschien.

Die Garde-Division erhielt Befehl, in Verbindung mit dem österreichischen Corps bleibend, ebenfalls vorzugehen, so daß die Vorposten beider Corps von Fahrdorf über Nieder- und Ober-Selk, Jagel auf Alt-Bennebeck ausgestellt würden. Man konnte nicht erwarten, daß bei diesem Vormarsch irgend ein erhegliches Gefecht stattfinden würde, da es für die Dänen ganz bestimmt geboten erschien, erst in der festen Dannewerk-Stellung Widerstand zu leisten, und nicht die Truppen durch ein vorheriges unglückliches Gefecht auf freiem Felde zu entmuthigen. Dennoch stießen die Oesterreicher bei ihrem um Mittag begonnenen Vormarsch zwischen Lottorf und Gettorf auf ungefähr 6 Bataillone, 2 Escadronen und einige Geschütze der Dänen, die wahrscheinlich zur Deckung der noch im Bau begriffenen vorderen Schanzen vorgeschoben waren und wegen der Anwesenheit des Königs von Dänemark einen sehr nachhaltigen Widerstand leisteten. Die österreichische Brigade Graf Gondrecourt, später noch unterstützt von dem österreichischen 9. Jäger-Bataillon, griff die Dänen mit großer Bravour an, warf sie meist mit dem Bayonnet von Position zu Position, eroberte ein dänisches Geschütz, stürmte Ober-Selk und endlich den dahinter liegenden Königsberg. — Gleichzeitig stürmte ein Theil der zweiten österreichischen Colonne im Verein mit einer Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Augusta) das auf der Chaussee nach Schleswig belegene Dorf Jagel. Der Verlust der Brigade Graf Gondrecourt bestand in 30 Offizieren, 519 Mann an Todten und Blessirten. Von der im Gefecht gewesenen preußischen Compagnie war nur 1 Mann leicht verwundet. Der Verlust der Dänen ist noch nicht ermittelt, oder wenigstens nicht bekannt geworden. Ueber 100 Mann wurden als Gefangene eingebracht und nach Rendsburg transportirt.

Der Feldmarschall befand sich während des Gefechtes mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen, dem Prinzen Albrecht (Vater), Prinzen Friedrich Karl und Prinzen Albrecht (Sohn) auf dem Wege nach Ober-Selk, und gab nach dessen Beendigung, dem auch der soeben eingetroffene Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, königliche Hoheit, beigewohnt hatte, im Hahnenkrug, ¼ Stunde vor Ober-Selk, die allgemeine Disposition für den Angriff auf die Dannewerke für die nächsten Tage an die drei commandirenden Generale aus.

Die Recognoscirung der Schanzen hatte ergeben, daß ein Angriff auf die Front derselben nur im Wege der förmlichen Belagerung möglich sei. Eine solche mußte voraussichtlich höchst zeitraubend werden, sie konnte einen ähnlichen langwierigen Kampf, wie den um Sebastopol, herbeiführen. Man war auch nicht mit dem dazu nöthigen Artillerie-Material ausgerüstet. Die einzige Möglichkeit, schnell in den Besitz der Dannewerke zu kommen, war, sie mit einem so großen Theil der Armee in Flanke und Rücken zu umgehen, daß die Dänen gezwungen waren, sie zu räumen. Wenn dann während jener Umgehung der Feind durch Artilleriefeuer auf die Front der Schanzen festgehalten, und so wie er sie räumte, mit der bereit gehaltenen Infanterie und Cavallerie verfolgt werden konnte, so standen bei Ausführung dieser Disposition große und glänzende Erfolge in Aussicht.

Die nachher von den Oesterreichern und Garden vorgenommenen Spezial-Recognoszirungen, so wie die spätere Einsicht in die von den Feinden geräumten und mit hunderten der schwersten Geschütze armirten Schanzen, bestätigen durchaus die Ansicht, daß nur die schwieregste Belagerung diese Schanzen bei einem Frontangriff zu bezwingen vermocht hätte.

Der Feldmarschall befahl also, daß das preußische Corps diese Umgehung durch einen Uebergang über die Schley ausführen müsse, es koste was es wolle.

Der Prinz Friedrich Karl königl. Hoheit hielt Arnis für den geeignetsten Punkt, da der Uebergang bei Missunde und ebenso bei Königsburg nahezu unmöglich sei: er wolle jedoch, bevor ein bestimmter Befehl für die Zeit und Ausführung des Ueberganges ertheilt wurde, nochmals die Schleylinie recognosziren lassen und darüber Bericht erstatten.

Die vom preußischen Corps an das österreichische Corps auf Befehl des Feldmarschalls zu überlassende gezogene Batterie war noch am Abend des 3ten bei Fahrdorf eingetroffen. Eben so wurden die in Rendsburg eingetroffenen preußischen zwölf gezogenen 12Pfünder dem österreichischen Corps zugetheilt, um auf dem Königsberge in Batterie gebracht zu werden. Es war dies der einzige Punkt der Gegend, der Einsicht in die Schanzen gestattete, und von wo aus man sie wirksam beschießen konnte. Der Feldmarschall kehrte, begleitet von Ihren kgl. Hoheiten dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Kronprinzen und Prinzen Albrecht (Vater) am späten Abend in der Dunkelheit nach Damendorf zurück.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten begann es zu frieren und zu schneien, und zwar in den nächsten Tagen in so bedeutender Weise, daß die Chaussee spiegelglatt, die von Wällen und Hecken eingeschlossenen Wege Fuß hoch mit Schnee bedeckt wurden.

Den 4ten Februar blieben die Oesterreicher und Garden in ihrer am 3ten eingenommenen Stellung. Die preußische gezogene Batterie bei Fahrdorf brachte, unterstützt durch eine österreichische Batterie, das feindliche Geschützfeuer zweier Schanzen zum Schweigen, trotzdem das ungünstige Wetter keine genaue Beobachtung der Schüsse gestattete.

An der Batterie auf dem Königsberge konnte bei Tage nicht gearbeitet werden, da selbst gegen einzelne Arbeiter ein heftiges Geschützfeuer aus den Schanzen unterhalten wurde. Der gefrorene Erdboden erschwerte die Arbeit bedeutend.

Im Laufe des Vormittags wurde eine neue, vor der Schanze Nr. 11 vorgebaute Schanze, zu deren Schutz wahrscheinlich gestern die dänischen Vorposten ein so ernstes Gefecht geliefert hatten, armirt. Es war dies ein Beweis, daß man an dieser Stelle zur hartnäckigen Vertheidigung entschlossen sei. Das preußische Corps blieb an diesem Tage in seinen Quartieren um Eckernförde stehen, und am Nachmittag ließ der Prinz Friedrich Carl königl. Hoheit, als Ergebniß der Recognoscirung, nach Damendorf melden, daß er Arnis und Cappeln am geeignetsten zum Uebergang über die Schley halte, und er ihn auszuführen hoffe, trotzdem das jenseitige Ufer vom Feinde besetzt sei, und bei Arnis gleichfalls Verschanzungen angelegt seien. Die Breite der Schley bei Arnis betrug dreihundert und bei Cappeln fünfhundert Schritt. Hierzu gesellte sich noch die Schwierigkeit, daß die Schley nach den Ufern hin gefroren, in der Mitte aber offen war. Uebersetzen der Truppen und Brückenschlag wurden dadurch in gleicher Weise erschwert.

Der Feldmarschall bestimmte nun, daß das preußische Corps in der Nacht vom 5. zum 6. den Uebergang über die Schley, unter Zurücklassung seiner Vorposten vor Missunde, ausführen, und sich nach erfolgtem Uebergang auf Schleswig, mit einer Brigade auf Flensburg wenden sollte.

Eine Brigade der Oesterreicher wurde bestimmt, nach Weseby zu marschiren und zur Unterstützung der zurückgelassenen preußischen Vorposten vor Missunde zu dienen.

Man hielt bei Ausführung dieser Disposition, und wenn der Uebergang glückte, zwei Möglichkeiten im Auge, und zwar:

1) daß der Feind, der nunmehr seine Position bei Schleswig im Rücken bedroht sah, sie verläßt, oder
2) daß der Feind die Verbündeten vor Schleswig durch die Trennung so schwach glaubte, daß er selbst an irgend einem Punkte die Offensive ergriff.

Für den ersten Fall wurde den Vorposten die größte Aufmerksamkeit besonders eingeschärft, und der Befehl ertheilt, dem Feinde, im Falle des Abzuges, sogleich zu folgen. Im zweiten Falle sollten sich die Oesterreicher und Garden in ihrer Stellung behaupten, und, wenn der Feind zurückginge, gleichzeitig mit ihm in die Schanzen einzudringen suchen.

Sollte sich der Schley-Uebergang als unmöglich herausstellen, so wurde dem preußischen Corps befohlen, sogleich nach Kosel links abzumarschiren, um dann in den nächsten Tagen mit vereinten Kräften den schwierigen Angriff in der Front zu beginnen.

Ein Ordonnanz-Relais wurde vom Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit, bis Holm, und von dort nach Damendorf und ebenso nach dem österreichischen Hauptquartier in Lottorf gestellt, um schnell die Nachricht des geglückten Brückenschlages zu überbringen, und dann ungesäumt mit dem Artilleriefeuer gegen die Schanzen beginnen zu können.

Ferner wurde befohlen, daß, so lange der Feldmarschall nicht persönlich beim österreichischen Corps und bei der Garde-Division wäre, bei Vorkommnissen von Wichtigkeit, die gemeinschaftliche Maßregeln nothwendig machten, der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz als der Aelteste das Commando auch über die Garde-Division mit übernehmen sollte. Beim öststerreichischen Corps und bei den Garden blieb am 5. Februar Alles unverändert. Ein großer Theil der Truppen bivouakirte nun trotz des anhaltend schlechten Wetters schon die zweite Nacht.

Die Batterie auf dem Königsberg wurde in der Nacht vom 5. zum 6ten fertig und mit den preußischen gezogenen 12pfündern armirt. Prinz Friedrich Carl, königliche Hoheit, zu dem sich Se. königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg, sowie Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) begeben hatte, um den Uebergang über die Schley mitzumachen, und bei dem sich auch der Prinz Albrecht (Sohn) königliche Hoheit befand, brach mit seinem Corps unter Zurücklassung seiner Vorposten, am Nachmittag des 5. aus den Quartieren bei Eckernförde auf, und marschirte nach Arnis, mit einer Brigade nach Cappeln. Privat-Schiffsgefäße wurden auf Wagen von Eckernförde mitgeführt, um die Brigade bei Cappeln auf denselben überzusetzen, und dann unter dem Schutz dieser Truppen die Brücke bei Arnis zu schlagen. Am Abend traf das Corps bei Arnis und Cappeln ein, sollte dort rasten und dann Morgens 4 Uhr das Uebersetzen der Truppen und mit Tagesanbruch der Brückenschlag beginnen.

Nach Nachrichten, die durch Spione eingegangen waren, sollte General de Meza, wahrscheinlich in Folge des Gefechtes bei Ober-Selk und des Batteriebaues auf dem Königsberg über den beabsichtigten Angriffspunkt getäuscht, schon am 5ten den größten Theil der in Angeln stehenden Truppen nach Schleswig herangezogen haben.

Nunmehr durch Spione und weiterhin durch den längs dem Dannewerk angelegten Telegraph Nachmittags 5 Uhr des 5ten vom Vormarsch des preußischen Corps auf Arnis unterrichtet, sah er sich außer Stande, den Uebergang desselben über die Schley zu verhindern, und berief darauf, wie nachher in Erfahrung gebracht, sogleich einen Kriegsrath. In diesem wurde, mit 9 gegen 1 Stimme, die sofortige Räumung der Dannewerk-Stellung und der Rückzug auf Flensburg beschlossen. Um 6 Uhr Abends waren schon die bezüglichen Befehle vom General de Meza ertheilt und um 8 Uhr Abends des 5. begann der Rückzug der Dänen.

Die Nacht war so finster, dabei ein heftiges Schneetreiben, so daß die Vorposten der Oesterreicher und Garden den Abmarsch nicht bemerken konnten, um so mehr, als ihnen keine feindlichen Posten, sondern nur Schanzen, hinter denen dieselben verdeckt waren, gegenüberstanden.

Einwohner aus Schleswig brachten endlich nach Mitternacht die Nachricht vom Abzuge der Dänen zu den österreichischen Vorposten, die dann, nachdem sie sich von der Richtigkeit dieser Aussagen überzeugt, sogleich den Vormarsch nach Schleswig und die Verfolgung antraten, so wie dem Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz die Meldung hiervon nach Lottorf schickten. Dieser entsandte um 4½ Uhr Morgens diese Meldung weiter an den Feldmarschall nach Damendorf, ertheilte für sein Corps die Befehle zum sofortigen Vormarsch und zur Verfolgung, und expedirte an den General v. d. Mülbe eine schriftliche Anzeige von der Räumung der Dannewerke, so wie eine Aufforderung zur gemeinsamen ungesäumten Vorfolgung. Dieser Befehl für den General von der Mülbe ist durch ein Versehen nicht abgegangen, und blieb dadurch die Garde-Division ohne Kenntniß von diesem wichtigen Ereigniß.

Erst bei Tagesanbruch entdeckten ihre Vorposten den Abmarsch der Dänen, und konnte die Division deshalb erst um 9½ Uhr Morgens den Vormarsch beginnen. Die Oesterreicher hatten dadurch bereits einen 5stündigen Vorsprung und außerdem den nächsten Weg zur Verfolgung in der schleswig-flensburger Chaussee zu ihrer Verfügung. Der Garde-Division war der weitere und tief verschneite sogenannte Ochsenweg angewiesen, der bei Arenholz in jene Chaussee einmündet und dann wieder in westlicher Richtung von ihr abbiegt.

Der Feldmarschall erhielt um 8 Uhr Morgens in Damendorf die Meldung über die Räumung der Dannewerke aus dem österreichischen Haupt-Quartier, und entsandte sogleich Ordonnanz-Offiziere an den Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit, mit dem Befehl, daß er sogleich und mit Aufbietung aller Kräfte mit dem ganzen Corps die Richtung auf Flensburg einschlagen solle, so wie an den General von der Mülbe, den er schon im Vormarsch glaubte, daß er gleichfalls die Verfolgung in der Richtung auf Flensburg so schnell und so weit als möglich fortsetzen, sich dabei aber im Rücken und linken Flanke decken solle, da von jener Seite möglicherweise noch die aus Friedrichstadt sich zurückziehenden Dänen erscheinen konnten. Eben so ließ er dem Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz befehlen, die Verfolgung so weit als möglich auszudehnen.

Er selbst eilte dann, begleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, mit seinem Stabe, auf den schon bereit gehaltenen Pferden nach Schleswig, wo er und Se. königl. Hoheit der Kronprinz um 10½ Uhr Vormittags eintrafen, hier persönlich den Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz sprachen und zur eifrigsten Verfolgung aufforderten.

Eine Ordonnanz vom Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit, überbrachte hier dessen Meldung vom Abend des 5., in welcher er mittheilte, daß die Dänen das nördliche Schley-Ufer besetzt hielten, er jedoch den Uebergang ausführen, um 4 Uhr Morgens mit dem Uebersetzen der Truppen bei Arnis und Cappeln und mit Tagesanbruch mit dem Schlagen der Brücke bei Arnis beginnen würde.

Vom General v. d. Mülbe war noch immer keine Nachricht eingetroffen, und da er schon weit vorwärts vermuthet wurde, während er in Folge jenes nicht erhaltenen Befehls erst seit kurzer Zeit den Vormarsch von Kropp angetreten hatte, so entsandte der Feldmarschall einen zweiten Offizier auf dem Wege über Arenholz, Friedrichsau, Jübeck nach Langstedt, um die Garde-Division aufzusuchen, und dem General von der Mülbe den Befehl zu überbringen, längs der Treene in der Richtung auf Oeversee vorzudringen. Dieser Befehl konnte nicht ausgerichtet werden, da die Garde-Division noch nicht die Höhe von Schleswig erreicht hatte, mithin auf jenem Wege nicht aufgefunden werden konnte. Erst um 2½ Uhr erhielt die endlich auf dem Ochsenwege unweit Arenholz aufgefundene Division den Befehl, die linke Flanke zu decken und den Marsch mit der Avantgarde bis Wanderup, Tarp und Jerisoe, mit dem Gros in Quartieren dahinter, fortzusetzen. Erst bei vollständiger Dunkelheit erreichte die Division die bezeichneten Quartiere, da der tiefe Schnee und das ungünstige Wetter den Marsch ungebührlich verzögerten.

Die Oesterreicher hatten inzwischen, die Brigade Nostiz an der Tete, die Brigade Gondrecourt dahinter, den Marsch auf der Chaussee nach Flensburg fortgesetzt, ohne bisher die Dänen erreichen zu können.

Der Feldmarschall, der mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen mit diesen Truppen mitmarschirt war und nunmehr glaubte, daß es heute nicht mehr gelingen würde, die Dänen einzuholen, und auch erkannte, daß ohne Mitwirkung der Nebenkolonnen, auf die heute nicht mehr zu rechnen war, ein alleiniger Angriff in der Front keine großen Resultate liefern konnte, befahl, daß die Avantgarde nur bis Oeversee vorgehen sollte, um so mehr, da auch diese Truppen seit Morgens 4 Uhr, ohne abzukochen, auf dem Marsche waren. Er selbst verlegte sein eigenes Hauptquartier nach Sieverstädt, wo er mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen nach 3 Uhr Nachmittags eintraf.

Ungefähr zu dieser Zeit stieß die Avantgarde der Brigade Nostiz bei Oeversee auf die feindliche Arrièregarde, und engagirte sogleich mit ihr das Gefecht. Die Dänen wurden bis Bilschau geworfen, und hatten in dieser starken Position 8 Bataillone, einige Cavallerie und mehrere Geschütze. Die Brigade Nostiz war gefolgt und griff mit Ungestüm die starke Position in der Front an. Die Verluste der Oesterreicher waren deshalb höchst bedeutend, und nur ihrer ausgezeichnetsten Bravour gelang es, die Dänen zum Rückzuge nach Flensburg zu zwingen, nachdem es mehreremals zum Bayonnet-Angriff und zum Handgemenge gekommen war. Die gänzliche Erschöpfung der Truppen und die einbrechende Dunkelheit setzte hier der Verfolgung ein Ziel.

Der Verlust der Brigade Nostiz in diesem kurzen Gefecht erreichte die Höhe von 27 Offizieren, 620 Mann an Todten und Verwundeten.

Der Verlust der Dänen mußte gleichfalls sehr beträchtlich gewesen sein, da man dies anderen Tages an den auf dem Gefechtsfelde liegengebliebenen Leichen sehen konnte. Die beiden anderen Brigaden der Oesterreicher standen noch weit zurück.

Beim Corps des Prinzen Friedrich Carl, königl. Hoheit, hatte man in der Nacht um 1 Uhr erfahren, daß der Feind Cappeln und Arnis, so wie die dortigen Schanzen schon am Abend des 5ten geräumt habe, und war in Folge dessen die Brigade bei Cappeln sogleich übergesetzt worden. Um 7½ Uhr Morgens begann der Brückenschlag bei Arnis, und um 10½ Uhr war die Brücke passirbar. Die Avantgarde und Reserve-Cavallerie erhielt den Weg auf Flensburg über Husby angewiesen.

Um 11½ Uhr, während das Corps im Defiliren über die Brücke begriffen war, erhielt der Prinz die Benachrichtigung vom Feldmarschall, daß Schleswig geräumt sei, und den Befehl, daß er mit dem ganzen Corps auf Flensburg vorgehen solle.

Das Corps schlug deshalb die Straße über Wittkiel und die über Nabenkirchen und Boel ein. Erst um 4½ Nachmittags passirten die letzten Truppen des Corps die Brücke.

Nach einem unsäglich beschwerlichen Marsche, auf spiegelglatter Chaussee und bei fürchterlichem Wetter, trafen die Spitzen des Corps in der Höhe von Sterup am späten Abend ein.

Die drei Escadronen Cavallerie der Tête erhielten den Befehl, nach kurzer Rast den Marsch auf Flensburg fortzusetzen, und trafen dort andern Morgens 7½ Uhr ein, nahmen dort etwa 50 dänische Infanteristen gefangen, erbeuteten 2 Geschütze und vieles Kriegsmaterial.

Das Hauptresultat des Tages war die Besitznahme der mit unglaublichem Kostenaufwande und eben so großem Geschick angelegten Danewerk-Stellung, die mit 126 Geschützen schwersten Calibers armirt war, und die sämmtlich in den Schanzen zurückgeblieben waren. Dies Alles war, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, errungen, und zwar, wie es scheint, in Folge der Vorbereitungen zum Schley-Uebergange durch das preußische Corps' da General de Meza dort keine hinreichenden Kräfte mehr zur Hand hatte, um den Uebergang zu verhindern.

Die Anstrengungen aller Corps waren bis auf das höchste Maß gesteigert worden, und doch war es nur den auf dem directesten Wege verfolgenden Oesterreichern gelungen, die Dänen noch zu ereilen. Für die Garde-Division war dies, da sie jenen Befehl nicht erhalten hatte, unmöglich geworden, eben so wie für das preußische Corps, das, nur mit Unterbrechung einiger Stunden nächtlicher Rast, über 30 Stunden auf dem Marsche war.

Der Angriff der Oesterreicher, der zwar mit einer nicht genug anzuerkennenden Bravour bei Oeversee unternommen war, traf gerade auf die sehr starke Front des Feindes und konnte deshalb keine sehr großen Resultate erzielen.

Der Feldmarschall, der in Sieverstädt am Nachmittag des 6. noch nichts von dem Gefecht bei Oeversee wußte, auch noch keine Meldung vom Prinzen hatte, ob der Schlei-Uebergang desselben gelungen, bis wie weit er vorgedrungen sei, hatte er zwar den Besitz der Danewerke erlangt, aber die feindliche Armee, auf deren Vernichtung es hauptsächlich ankam, noch nicht erreicht, noch nicht geschlagen. Der eilfertige und frühzeitige Rückzug derselben hatte dies trotz aller Anstrengungen der Truppen zur Unmöglichkeit gemacht. Doch, wenn auch für die feindlichen Truppen ein Colonnenweg westlich um Flensburg herumführte, so mußte alle Artillerie, alle Colonnen, alles Fuhrwerk das enge Defilee dieser Stadt passiren, und es war wahrscheinlich, daß am 7. noch eine starke feindliche Arrieregarde diesseits Flensburg und in der Stadt selbst vieles Kriegsmaterial und Colonnen sein würde. Der Feldmarschall beabsichtigte deshalb, am anderen Tage mit dem frühesten Morgen die Verfolgung durch die Oesterreicher auf der Chaussee aufnehmen zu lassen, und rechnete darauf, daß die Avantgarde des Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit, auf der Straße von Husby gleichzeitig, die Avantgarde der Garde-Division nur etwas später von Wanderup aus vor Flensburg erscheinen würde, und er hier der feindlichen Arriere-Garde eine ernstliche Niederlage bereiten könnte. Die Disposition war schon in diesem Sinne ausgefertigt und sollte eben abgesandt werden.

Da traf in Sieverstädt gegen 9 Uhr Abends vom Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz die Meldung von dem am späten Nachmittage stattgehabten Gefecht bei Oeversee und vom Rückzuge der Dänen nach Flensburg ein, mit dem Hinzufügen, daß die eigenen Verluste so groß gewesen seien, daß die Truppen heute so ungeheure Anstrengungen gehabt hätten, daß er außer Stande sei, mit den beiden an der Tête habenden Brigaden Nostiz und Graf Gondrecourt am anderen Tage die Verfolgung fortzusetzen, daß diese Truppen unter allen Umständen am 7. Ruhe und Erholungs-Quartiere haben müßten.

Nur ungern überzeugte sich der Feldmarschall von dieser dringend ausgesprochenen Nothwendigkeit, wenngleich nun schon zu übersehen war, daß der Feind in Folge dieser eben erlittenen Niederlage in der Nacht bereits Flensburg räumen und den weiteren Rückzug mit aller Eile fortsetzen würde; ein großer Erfolg aus diesen Gründen überhaupt nicht mehr abzusehen sei.

Der Prinz Friedrich Carl königliche Hoheit hatte den Befehl, mit Aufbietung aller Kräfte den Marsch auf Flensburg fortzusetzen. Dieser Befehl blieb auch für den 7. für ihn maßgebend, doch für die Oesterreicher und Garden mußte nun eine andere Disposition ausgegeben werden.

Dies wurde sogleich ausgeführt, und darin befohlen, daß die Garde-Division am 7. die Verfolgung des Feindes übernehmen und über Flensburg hinaus bis zur Linie Bau, Kitschelund und Collund ausdehnen sollte. Der Vormarsch wurde für Tagesanbruch angeordnet, und der Division die Wege über Oeversee nach Flensburg und über Barderup nach Bau vorgeschrieben.

Das österreichische Corps sollte Cantonnirungs-Quartiere in dem innehabenden Abschnitt beziehen, und mit einer Brigade bei Wanderup die Deckung der linken Flanke der Armee gegen Husum übernehmen.

Für das preußische Armee-Corps wurde die Besetzung der Landspitze von Hollnis und Anlage einer Batterie daselbst befohlen, zu deren Armirung die preußischen gezogenen 12pfünder vom Königsberg bestimmt wurden. Das Corps selbst sollte Cantonnirungen um Glücksburg beziehen, die Stadt Flensburg durch eine Batterie bei Kielseng sichern, und erhielt als Sammelplatz den Ort Adelby angewiesen.

Um 10 Uhr Abends wurde diese Disposition an die Corps expidirt, und um 11 Uhr traf endlich die Meldung vom Prinzen ein, daß er den Schley-Uebergang glücklich ausgeführt, mit der Avantgarde die Linie von Sterup auf Gr.-Quern erreicht habe, und diese am andern Morgen um 4 Uhr nach Flensburg vorpoussiren würde.

In Ausführung der erhaltenen Disposition brach die Garde-Division am 7. Morgens, vor Tagesanbruch, aus ihren innegehabten Quartieren auf, und verfolgte die ihr vorgeschriebenen Straßen.

Der Feldmarschall verließ mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen um 9 Uhr Vormittags Sieverstädt, und ritten beide mit der auf der Chaussee angetroffenen Avantgarde der Garde-Division nach Flensburg, das um 11½ Uhr erreicht wurde.

Drei Escadronen vom Corps des Prinzen Friedrich Carl, königl. Hoheit, denen sich auch Ihre königl. Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg und der Prinz Albrecht (Vater) angeschlossen hatten, waren bereis, wie vorstehend schon erwähnt, am Morgen um 7½ Uhr in Flensburg eingerückt. Die letzten Dänen hatten, wie hier ermittelt wurde, schon Morgens 5 Uhr die Stadt verlassen und den Rückzug nach Norden fortgesetzt.

Das Hauptquartier blieb in Flensburg, während die Avantgarde der Garde-Division bis in die Linie Bau, Norder-Schmedeby, Kitschelund, Collund, Crutau und Niehuus vorrückte, und das Gros der Division in und um Flensburg Quartiere bezog.

Das österreichische Armee-Corps nahm am 7. seine Quartiere mit der Brigade v. Nostiz in Oeversee, Brigade Tomas in Hürup, nachdem ein Regiment dieser Brigade als Besatzung in Schleswig zurückgelassen war, ferner Brigade Baron von Dormus in Bistoft, und Cavallerie-Brigade in Barderup.

Die Brigade Graf Gondrecourt war nach Wanderup, zur Deckung der linken Flanke der Armee, gegen Husum, dirigirt worden. Die Corps-Geschütz-Reserve, Colonnen 2c. cantonnirten dahinter.

Das preußische Armeecorps, von dem die drei nach Flensburg vorgeschickten Escadronen daselbst verblieben, bezog mit der Avantgarde Quartiere in und um Glücksburg, wohin auch das Corps-Hauptquartier kam. Mit der 6. Division in und um Grundhoff, mit der 13. Division in Gr.-Quern und Umgegend. Die Reserve-Cavallerie wurde in die Gegend von Sterup, die Reserve-Artillerie nach Hardesbye verlegt.

Die Fühlung mit dem Feinde war durch den nothwendigen Umstand, daß das zunächst an demselben stehende österreichische Corps die Verfolgung heute nicht fortsetzen konnte, verloren gegangen. Das vorliegende Terrain, sowie die Aufstellung der drei Corps ließ keine Combination zu, in der durch weiter fortgesetzte Verfolgung dem Feinde irgend ein wesentlicher Nachtheil zugefügt werden konnte.

Man hatte sich mit der Avantgarde, bis auf einen Marsch, der festen Position von Düppel, wohin die Hauptmacht des Feindes zurückgegangen war, genähert. Jeder weitere Vormarsch in dieser Richtung mußte einem neuen, ernsten und bei der günstigen Stellung des Feindes auch sehr schwierigen Kampfe entgegenführen. Ein Vormarsch nach Norden, wohin sich nur der größere Theil der feindlichen Cavallerie und nur wenige Infanterie und Artillerie zurückgezogen hatte, bedingte zunächst eine Einschließung der düppeler Schanzen, und konnte auch selbst dann keine anderen Resultate als nur die Occupation des Landes liefern. In Anbetracht dieser Verhältnisse, sowie der unbeschreiblich großen Anstrengungen, die sämmtliche Truppen in den letzten Tagen, sowohl durch die Größe der Märsche, als auch noch mehr durch die glatten oder tief mit Schnee bedeckten Straßen, und die andauernd ungünstigste Witterung, gehabt hatten, erschien es geboten, der Armee hier eine mehrtägige Ruhe zu lassen, damit sie die zur weiteren Fortsetzung des Krieges nothwendigen Kräfte wiedergewinne, und dann erst die Operationen wieder aufzunehmen. Das Eintreffen der nachrückenden Verstärkungen, und zwar der Cavallerie und Artillerie der Garde-Division, sollte hier ebenfalls erst abgewartet werden.

Der Feldmarschall befahl deshalb, daß die Armee am 8ten in den innehabenden Cantonnements Ruhetag haben, und nur von den Vorposten der Garde-Division gegen Apenrade und Gravenstein recognoszirt werden sollte.

Es trat jetzt aber die Frage näher, in welcher Richtung die weiteren Operationen fortzusetzen seien.

Die Hauptmacht der Dänen war, wie schon gesagt, in die düppeler Schanzen und auf die Insel Alsen zurückgegangen.

Die Stellung von Düppel, die schon im Kriege der Jahre 1848 und 1849 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, war seitdem wesentlich verstärkt und erweitert worden. Dieselbe war deshalb nicht nur in sich selbst, sondern auch in der Verbindung mit der Insel Alsen, durch die überhöhenden Ufer der Insel, so wie in der Möglichkeit, den Angreifer von Schiffen und Kanonenbooten aus zu beschießen, sehr stark, so stark, daß eine schnelle Bewältigung derselben bei einigermaßen guter Vertheidigung höchst schwierig und fraglich erschien. Nur ein systematisch vorrückender Geschützkampf überlegener Artillerie konnte ein günstiges Resultat erhoffen lassen.

In der anderen Richtung, nach Jütland, war nur ein kleiner Theil der dänischen Armee zurückgegangen. Auf schleswig'schem Gebiet war nach dieser Seite kein Terrain vorhanden, das dem Widerstand der Dänen eine wesentliche Verstärkung bieten konnte, und es war deshalb vorauszusehen, daß sie auf dieser Linie kein Gefecht annehmen würden.

Dennoch erschien der Vormarsch in dieser Richtung geboten, da es aus politischen Gründen nothwendig war, die Occupation des ganzen Herzogthums Schleswig bis auf den von den düppeler Schanzen abgegrenzten Theil, effectiv zu vollziehen, und eventuell später durch Einrücken in Jütland, in der Eroberung von Friedericia ein Aequivalent für Düppel und Alsen in Händen zu bekommen, so wie durch Ernährung der Armee auf Kosten des feindlichen Landes, Dänemark möglicherweise zum Frieden zu zwingen. Selbstredend mußten bei einer solchen Operation die düppeler Schanzen von einer so starken Truppen-Abtheilung eingeschlossen werden, daß diese im Stande war, jeden Ausfall der Dänen zurückweisen zu können. Dies waren die Gesichtspunkte, die der Feldmarschall für die Bestimmung der ferneren Operationen als maßgebend anerkannte.

Am 8. Februar ging aus Friedrichsstadt, das von einer kleinen Truppen-Abtheilung der Garde-Division am 7. besetzt war, die Meldung in Flensburg ein, daß die dänische Besatzung jenes Ortes, aus einiger Infanterie und Feld-Artillerie bestehend, ebenfalls am Abend des 5. den Ort geräumt und sich längs der Westküste zurückgezogen habe. Aber noch bevor ein Detachement beordert war, in der Richtung auf Lügumkloster abzugehen, um jenen feindlichen Truppen den Rückzug zu verlegen, traf auch schon eine zweite Meldung des Inhalts ein, daß jene Truppen bereits über Lügumkloster entkommen seien.

Das beabsichtigte Unternehmen mußte deshalb unterbleiben. Für den 9. wurde der Armee abermals ein Ruhetag in ihren innehabenden Quartieren belassen. Diese andauernde Ruhe war nicht zur Bequemlichkeit der Truppen angeordnet, sondern durch das Bedürfniß diktirt, daß das in der traurigsten Verfassung befindliche Schuhwerk der Armee wieder hergestellt werden könne. Die großen Märsche in tiefem Schmutz oder tiefem Schnee hatten es ungebührlich angegriffen. Eben so konnten die Wagen, die Colonnen, der Armee nicht folgen, sie blieben zum Theil buchstäblich in den tief verschneiten Wegen stecken und mußten ausgeschaufelt werden. Beim Weitermarsch mußten deshalb diese Wagen, die die Unterhaltsbedürfnisse, Munition 2c. der Armee nachführten, zurückgelassen werden, oder das Bespannungsmaterial der wenigen, die mitkommen konnten, gänzlich zu Grunde gehen.

Nur der Avantgarde der Garde-Division wurden deshalb weiter vorgreifende Recognoscirungen anbefohlen, um genauere Nachrichten über Stellung und Stärke des Feindes vor Düppel und in der Richtung auf Apenrade zu erhalten. Diese Recognoscirungen ergaben, daß die letzten Dänen schon an Morgen des 8. den Rückzug von Apenrade fortgesetzt hatten.

In der Richtung auf Düppel wurde bei Gravenstein eine feindliche Feldwache aufgehoben, deren Führer aussagte, daß die Dänen die düppeler Schanzen geräumt und sich nach Alsen zurückgezogen haben. In Folge dessen befahl der Feldmarschall, daß sogleich zwei von den in Flensburg stehenden Escadronen des preußischen Armee-Corps mit der Avantgarden-Infanterie der Garde-Division in der Richtung auf Düppel vorgehen und aufklären sollten, ob diese Aussage sich als richtig erweise. Dies Detachement stieß bei Nübel auf die feindlichen Vorposten und überzeugte sich, daß die Dänen noch unverändert die Schanzen, so wie das vorliegende Terrain besetzt hatten.

Für den 10. Februar wurde vom Feldmarschall befohlen, daß die Avantgarde der Garde-Division bis Gravenstein vorgehen, und mit Patrouillen die feindliche Stellung recognosciren sollte. Ein Detachement von einem Bataillon und einer Escadron sei auf der Straße nach Apenrade bis Hostrup vorzuschieben und habe die Verbindung mit der Avantgarde bei Gravenstein zu erhalten. Das Gros der Garde-Division rückt bis in die bisher von der Avantgarde inne gehabte Stellung vor, und beläßt in Flensburg ein Bataillon.

Für das österreichische und für das preußische Corps wurde eine weitere Ausdehnung der Cantonnirungen gestattet, und ein Bataillon österreichischer Jäger zur Mitbesatzung nach Flensburg beordert.

In Ausführung der Disposition wurde ein Bataillon nebst 12 Husaren und 2 Geschützen gegen Satrup und Rackebüll zur Recognoscirung vorgeschickt, denen sich JJ. kk. HH. der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Albrecht (Vater) anschlossen. Oestlich von Satrup stieß das Detachement auf die feindlichen Vorposten, die starke Soutiens hinter sich hatten, und warf sie in unausgesetztem Gefecht bis Rackebüll zurück. Die Dänen verloren mehrere Todte und Verwundete und 1 Offizier und 7 Mann wurden gefangen genommen.

Der diesseitige Verlust bestand in 2 Mann todt, 1 Offizier und 11 Mann verwundet und 2 Mann gefangen. Die Recognoscirung hatte den Beweis geliefert, daß die Dänen nicht gesonnen sejen, freiwillig ihre feste Stellung zu räumen.

Hiermit muß vorläufig die Berichterstattung des Feldzuges schließen, da die weiter getroffenen Dispositionen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung gekommen sind und deshalb noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Seiner Zeit wird die Beschreibung des ferneren Verlaufes des Feldzuges nachfolgen.

▷ **Flensburg,** 27. Febr. [Die Abnahme des Löwen. — Abermalige Ausweisung Tempeltei's. — Prinz Carl.] Gestern Vormittag wurde mit der Abnahme des Löwen auf dem flensburger Friedhofe begonnen; Abends lag schon der Kopf, Hals und ein Theil der Vorderpfoten von demselben abgenommen am Boden; die auf den 4 Seiten des Sockels angebrachten Porträts und Namen der dänischen Generale, so wie die Inschriftentafeln waren ebenfalls schon entfernt, und sollen die letzten Bestandtheile heute Vormittag noch weggebracht werden. Der Friedhof ist jetzt einer der besuchtesten Orte geworden, und zu jeder Stunde des Tages findet man dort einige hundert Menschen versammelt, die es kaum erwarten können, das freche Werk dänischen Stolzes und Uebermuthes dem Grunde gleichgemacht zu sehen. Ein bei diesem Unternehmen beschäftigter Arbeiter erzählte, daß die Dänen, als sie im Frühjahr 1862 die Gräber der gefallenen Deutschen zerstörten, welche an der Stelle ruhten, wo bis jetzt das Löwendenkmal stand — die Kreuze und Steine in den Hof des Steinmetz K. schleppten, die Tafeln und Inschriften auf den Boden warfen, dieselben bespuckten und in dänischer Sprache Spottlieder singend, darauf in frechster Weise herumgetanzt seien. So wie ich heute erfahre, ist Dr. Tempeltei, der vorgestern wieder hierher gekommen war, abermals ausgewiesen worden, und soll heute die Stadt bereits verlassen haben. — Prinz Karl, Vater des Prinz Friedrich Karl, soll soeben angekommen soll, um bei dem Angriffe auf die düppeler Schanzen, welchen Prinz Friedrich Karl dieser Tage unternehmen wird, beizuwohnen.

Rinkenis, 24. Febr. [Die letzte Recognoscirung.] Der „K. Z." wird geschrieben: Ich komme noch einmal auf die Recognoscirung vom 22. zurück. Auf dem linken Flügel, d. h. nach Satrup hinauf avancirten Truppen der 13. Division (53. und 55. Regiments); daran gewissermaßen im Centrum Truppen der 12. Brigade (24. und 64. Regts.), nach dem rechten Flügel hin ein Bataillon von dem 35. Regt. und das 3. Jäger-Bataillon. Auf dem linken Flügel, wie schon erwähnt, rückte man, durch unklares Wetter verführt, bis auf 600 Schritte vor die Schanzen, und wird die Behauptung aufrecht erhalten, daß neben anderen Verlusten eine Compagnie des 55. Regmts. durch den jüngsten Offizier aus dem Feuer geführt worden sei, da die anderen vier verwundet wurden. Der Unglücksfall vom Erschießen zweier Jäger des 3. Bataillons durch Leute des 35. Regiments, bestätigt sich leider schon durch einen heutigen Divisionsbefehl, der mit Hinweis auf diesen Vorfall auf die Nothwendigkeit größerer Vorsicht hinweist. Die Getödteten waren bildschöne junge Männer, deren feine Wäsche auf mehr als gewöhnliche Herkunft schließen ließ. Der Wahrheit übrigens ferner die Ehre zu geben, trägt die Anordnung des Anstreichens, den Adler an den Käppis der Jäger und der Lederüberzug über denselben bei den Offizieren, wie das Fehlen der Feldbinden den bei weitem größten Theil der Schuld. Die 7. Compagnie des 35. Regiments erbeutete eine Compagnie-Fahne. Vom Venning-Bond her betheiligten sich auch durch Granatenwerfen zwei Kanonenboote, ein Steamer, der sie herbeigeschleppt hatte, und in der Ferne ein größeres dänisches Schiff im Kampfe. Die Geschosse flogen bis nach der Büffelkoppel. Diese selbst, ein kleiner sumpfiger Wald, ist jetzt in den Händen der Preußen. Vom Strande über dem Venning-Bond kann man diesseits überhaupt nur das Süderholz östlich von Sonderburg sehen, dieses selbst nicht. Die Recognoscirung kann in Folge der unklaren Luft als eine vergebliche bezeichnet werden, indessen ist es bereits Thatsache, daß man nur der Ankunft des schweren Belagerungsparkes entgegen sieht, um sofort (?) zum förmlichen Angriffe überzugehen. Gleichzeitig soll der preußischen Marine, wie es nicht allein ihr selbst, sondern der Situation zu wünschen, Gelegenheit in Aussicht gestellt sein, ihre Sporen zu verdienen und sie mit ins Gefecht zu ziehen. Wir sind überzeugt, daß es nothwendig ist, der Flotte Luft zu machen; Preußens blaue Jungen zur See wollen auch einmal zeigen, was sie können, und sie werden viel können, denn die Panik vor den geschuppten Ungeheuern darf am Ende nicht so ins Unermeßliche getrieben werden. Jedenfalls dürfte sich die Flotte als ein höchst wirksamer Ableiter der schwimmenden Batterien vor Düppel bewähren. Heute ist wieder umdislocirt worden. Es dürfte bald an der Zeit sein, neue Ortschaften zur Unterbringung der Mannschaften aufzusuchen, denn beim besten Willen wird es den Leuten selbst auf den größeren Höfen nicht länger möglich, den an sie gestellten Anforderungen, Stellung von Lagerraum, Futter für Vieh, Beköstigung, gerecht zu werden. Sie können ihr eigenes Vieh kaum mehr erhalten, und möchten es gern verkaufen, aber welcher Schlächter kauft nur so schlecht gemästete Milchkühe? man kann nicht dreschen, die Tennen stehen voller Pferde; das Korn wandert in die Krippen und auf die Streu. Die Dienstleute werden abgehetzt und elend. Daß der Krieg noch keine Gegend je in Flor gebracht hat, wissen wir, aber daß es nicht vortheilhaft ist, eine nah am Feinde liegende Landschaft allzusehr auszumergeln, auch. Und nichts zerstört radicaler, als vieler Truppenwechsel, verwahrlost den Respekt gegen fremdes Gut so gründlich. Das Dannewerk wird nun, nachdem Ingenieurs ihr kostbares Bildniß in das Album der Archive eingetragen haben werden, nicht mehr gesprengt, sondern wird dessen Planirung verlicitirt werden um den Preis des Bodens. Wäre auch schade um das Pulver gewesen!

Flensburg, 24. Febr. [Verordnungen der Civilcommissare.] Die bereits erwähnten, im „Verordnungsblatte für das Herzogthum Schleswig", Nr. 1, veröffentlichten Bekanntmachungen, betreffend den Sitz der obersten Civilbehörde und die Außerkraftsetzung des Verfassungsgesetzes vom 18. November v. J. lautet wie folgt:

„Die in der Bekanntmachung vom 8. d. M. angekündigte Verlegung der Civilcommissare nach der Stadt Schleswig wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen für jetzt noch nicht stattfinden, vielmehr die Stadt Flensburg vorläufig und bis zu näherer Bekanntmachung der Sitz der obersten Civilbehörde bleiben, welches hierdurch zur allgemeinen Kunde gebracht wird.

Flensburg, den 16. Februar 1864.

Die kaiserlich österreichische und königlich preußische oberste Civilbehörde im Herzogthum Schleswig.

Freiherr v. Zedlitz. Graf Revertera."

„Es ist zur Kunde der obersten Civilbehörde gekommen, daß einige Beamte, trotz der erfolgten Occupation des Landes, fortfahren, in Gemäßheit früherer Erlasse Sr. Maj. des Königs von Dänemark und des dänischen Finanzministeriums die Wahlen für den dänisch-schleswigschen Reichsrath vorzubereiten. Mit Rücksicht hierauf wird Allen zur Nachricht und genauen Nachachtung eröffnet, daß mit der eingetretenen Occupation selbstverständlich das Verfassungsgesetz vom 18. November v. J. jede Wirksamkeit für das Herzogthum Schleswig verloren hat und alle fernern Schritte wegen Durchführung desselben in diesem Herzogthum, bei Vermeidung nachdrücklichster Ahndung, zu unterlassen sind. Flensburg, den 17. Februar 1864.

Die kaiserl. österreichische und königl. preußische oberste Civilbehörde für das Herzogthum Schleswig.

Frhr. v. Zedlitz. Graf Revertera."

Rinkenis, 24. Febr. [Diner. — Orden. — Scharmützel.] Ein aus Hadersleben, wo sich jetzt das große Hauptquartier befindet, hier eingetroffener Offizier erzählte von einem großen Diner, welches Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz den für ihre Tapferkeit Decorirten (Offiziere sowohl wie Unteroffiziere und Gemeine) gestern gegeben hat, und bei welchem es an ergötzlichen Scenen nicht gefehlt haben soll, als der ungewohnte Champagner erst die Zungen gelöst und die Stimmung noch gehobener gemacht hatte, als sie von Anfang an war. Sind auch in unserer Armee die Adlerorden mit Schwertern für die dazu vorgeschlagenen Offiziere noch nicht eingetroffen, so doch bei den einzelnen Abtheilungen die Tapferkeitsmedaillen für die Unteroffiziere und Soldaten, bekanntlich am Bande des eisernen Kreuzes zu tragen. Einzelne der Leute sieht man bereits mit diesem Ehrenzeichen geschmückt, hört freilich auch oft die Aeußerung, daß es viel schöner wäre, wenn der Commandirende, zumal wie jetzt ein preußischer Prinz, ebenso wie bei der österreichischen Armee, Selbstbestimmung über die Ordensvertheilung hätte und diese bald immer nach jeder Action geschehe. — Derselbe Offizier erzählte mir auch von einem kleinen See- resp. Strand-Scharmützel, das in der Nähe von Stenderuphage, der kleinen Insel Fanö gegenüber stattgefunden habe. Es ist weniger glücklich gewesen, als die bisherigen Gefechte unserer Artillerie, die den feindlichen Schiffen Schaden brachten, ohne selbst einen solchen zu erleiden. Eine dänische Corvette war mit einer unserer Batterien engagirt; sie soll nicht gelitten, während wir zwei Todte und einige Verwundete zu beklagen haben. Doch ist keins der Geschütze beschädigt. Irre ich nicht, so ist es die Batterie der Garde-Artillerie, die hier oben steht, und da diese nur gezogene Vierpfünder hat, so wäre das Resultat nicht allzu unwahrscheinlich.

(H. N.)

Kiel, 27. Febr. [Die Antwort des Herzogs auf die schleswigsche Adresse. — Maßregeln gegen die Deputation.] Zur Ergänzung meines gestrigen Briefes gebe ich Ihnen nachstehend die Antwort, welche Se. Hoheit Herzog Friedrich VIII. der großen schleswigschen Landes-Deputation auf die verlesene Adresse ertheilte. Beide Aktenstücke geben zusammen einen Ausdruck von der übereinstimmenden Gesinnung unseres Landes und seines Herzogs. Se. Hoheit sprach etwa folgendermaßen:

„Mit Freuden begrüße ich Sie, die Vertreter der gesammten Bevölkerung des Herzogthums Schleswig. Wenn Sie sich so zahlreich aus allen Theilen des Landes hier haben versammeln können, so ist das erste Gefühl, welches uns erfüllen muß, das des Dankes und der Freude, daß Schleswig frei ist von der Fremdherrschaft. Vor Allem danken wir Gott dem Allmächtigen, der uns bis hierher geholfen hat und uns auch weiter helfen wird. Zugleich er-

kenne ich mit Ihnen gern und dankbar die Thaten der tapfern Truppen an, welche den Feind so rasch fast ganz vom schleswigschen Boden vertrieben haben.

Die Leiden, welche Schleswig während der letzten 14 Jahre erduldet hat, habe ich zwar nicht mit Ihnen tragen können; aber in der Ferne habe ich sie von ganzem Herzen mit empfunden.

Wie schwer diese Leiden auch waren, eine gute Folge haben sie gehabt: Die Welt hat die wahre Meinung Schleswigs kennen gelernt. Man weiß, daß die Schleswiger unterdrückt und ihrer Sprache und Sitte beraubt werden sollten und daß sie mit Standhaftigkeit und gottvertrauendem Muthe dagegen gekämpft haben. Sie werden auch künftig, was uns auch bevorstehen mag, fest ausharren und die Hoffnung nicht aufgeben. Denn auf unserer Seite steht göttliches und menschliches Recht und der einmüthige Wille des Volkes.

Vor 400 Jahren hofften unsere Väter, daß es möglich sein werde, Garantien zu finden, welche eine Verbindung mit Dänemark unter demselben Fürsten erträglich machen. Die Geschichte hat gelehrt, daß diese Hoffnung trügerisch war. Wir wollen den Irrthum unserer Väter nicht wiederholen; wir wollen unseren Kindern die schmerzlichen Erfahrungen ersparen, durch welche wir belehrt sind, daß jede Form der Verbindung mit Dänemark für unser Land ein Unglück ist. An dieser Ueberzeugung habe ich von Jugend auf festgehalten, und deshalb werde ich niemals von meinem Rechte zurückweichen. Ich weiß, daß mein Recht zugleich meine Pflicht ist, denn es ist das einzige Mittel zur Befreiung des Vaterlandes und zur Erhaltung seiner Freiheit. Als ein von Gott mir anvertrautes Pfand werde ich es unverbrüchlich festhalten. Die jüngste Vergangenheit hat uns gelehrt, daß das Recht noch eine Macht ist. Noch vor wenigen Monaten konnte Dänemark den schwersten Schlag wagen, den es je versucht hat, gegen das Herzogthum Schleswig zu führen. Und heute schon sind fast aus ganz Schleswig die Dänen vertrieben. Ein fürstliches Recht konnte nicht mehr zum Vorwand der Unterdrückung dienen, sondern dieses Recht steht jetzt Dänemark entgegen.

Noch stehen wir nicht am Ziel, aber lassen Sie uns festhalten unter allen Umständen. Ich vertraue auf Sie, daß Sie fest zu mir stehen werden. Vertrauen Sie auch auf mich. Gott wird unserer gerechten Sache den Sieg schenken. Unsere gemeinsame Losung sei, wie es am Schluß Ihrer Adresse heißt: Frei von Dänemark für ewig!"

Leider ist von Seiten der jetzigen Autoritäten in Schleswig Manches geschehen, um die Wahl von Abgeordneten zu der gestrigen großen Deputation zu hindern. Hoffentlich wird es, wie unter Anderem in dem südöstlichsten Landdistrict des Herzogthums, zum Theil auf die Rechnung der von den Civilcommissaren belassenen früheren Beamten zu stellen sein. Bedauerlich aber ist, daß die tapferen preußischen Soldaten, welche eben erst das Land befreit haben, verwendet werden, um friedliche Versammlungen zu hindern, wie es unter Anderem in Gettorf, dem Hauptorte des vorbenannten Districts, auf Requisition des anfangs entflohenen, dann zurückgekehrten Oberbeamten, des Barons Plessen, Bruder des in jüngster Zeit von der Landessache entschieden abgefallenen Barons Carl v. Plessen, geschehen ist. Vor Rendsburg auf schleswigschem Boden mußte gleichfalls preußisches Militär den Bahnzug, der die Deputirten vom Norden brachte, hindern, am Bahnhofe zu halten, und der Zug mußte erst zu einer Haltestelle auf holsteinischem Gebiet fahren, um seine Reisenden des festlichen Empfanges der Rendsburger theilhaft werden zu lassen. Was aber am auffallendsten ist, auch in dem holsteinischen Städtchen Neumünster soll der dortige Truppen-Commandant den Behörden untersagt haben, und zwar im Namen Wrangel's (?!), irgendwie einen festlichen Empfang der Deputation zu gestatten. Doch fand dieser statt und — ward nicht, wie angedroht war, mit Waffengewalt, gehindert. Wenn indeß heute in den „Hamb. Nachr." von Rendsburg aus mitgetheilt wird, daß auch die hiesige Stadtcommandantschaft einen öffentlichen Volksempfang der Deputation hätte inhibiren wollen, so darf ich Ihnen doch zur Ehre des würdigen Obersten Kettler vom 18. preuß. Regiment sagen, daß dem hiesigen Festcomite, dem ich angehörte, durchaus nichts von solchen Absichten bekannt geworden, und die gestrige Feier durch nichts gestört ist.

Hamburg, 27. Febr. [Höchst unwahrscheinlich.] Der „W. Presse" wird wieder einmal ein Mährchen telegraphirt, es lautet: Der preußische Oberst, welcher vorgestern hier durchpassirte, um in Berlin Instructionen einzuholen, soll des FM. Wrangels Bitte um Dienstenthebung überbracht haben. Ein zweites Telegramm desselben Blattes lautet: Ein preußischer Prinz begibt sich in das Hauptquartier des FM. Wrangel, um den durch den erhaltenen Verweis wegen der Einrückung in Jütland sich gekränkt fühlenden Oberbefehlshaber zu beschwichtigen.

Hamburg, 27. Febr., Abends. [Fortführung des Krieges.] Soeben meldet ein Telegramm aus Kopenhagen die fast einstimmige Annahme einer Adresse des dänischen Reichsrathes an den König Christian, worin derselbe um die nachdrücklichste Fortsetzung des Krieges gebeten wird.

[Der Johanniterorden.] In Flensburg ist vom Johanniter-Orden ein Centraldepot für alle diejenigen Gegenstände angelegt, welche für Verwundete und Kranke dem Orden anvertraut werden. Zwei Brüder des Rauhen Hauses öffnen und sortiren die Sendungen, welche nach erfolgter Anweisung den Lazarethen je nach Bedürfniß überbracht werden. Ich bitte daher, alle etwaige Sendungen an das Centraldepot des Johanniter-Ordens in Flensburg zu adressiren, wobei ich jedoch bemerke, daß Charpie, Binden und alte Leinwand in umfassendster Weise vorhanden sind, wogegen es an brauchbarer Leibwäsche, an guten Matratzen und Bettbezügen noch fehlt, auch Wein, Chokolade, Tafelbouillon, getrocknetes Obst und Fruchtsäfte sind sehr willkommen sind. — Flensburg, den 26. Februar 1864. Eberhard Graf zu Stolberg, Kanzler des Johanniter-Ordens.

[Ernennung.] Den „A. N." wird geschrieben: Der bekannte Dichter Theodor Storm, früher von 1843 bis 1852 Advokat in Husum, gegenwärtig preußischer Kreisrichter in Heiligenstadt, ist zum Landvogt des Amtes Husum durch die Eingesessenen mit Genehmigung des Oberbeamten Herrn Thomsen-Oldensworth ernannt. Herr Storm hat die Annahme des Amtes zugesagt, wenn er in geeigneter Weise durch das preußische Justizministerium von seinen jetzigen Amtspflichten entbunden wird.

[Graf Baudissin.] Der augsb. „Allg. Ztg." wird geschrieben: Der Graf Adalbert v. Baudissin, der gleich nach der Befreiung der Stadt Schleswig zum Postmeister daselbst eingesetzt wurde, ist von dem neu ernannten Amtmann der Aemter Gottorp und Hütten, dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Kriegsminister Jacobsen nicht bestätigt worden.

Hamburg, 27. Febr. [Dänemark und die Conferenz.] Es bestätigt sich nicht, daß Dänemark dem englischen Conferenz-Vorschlage beigestimmt hat, vielmehr ist, wie Lord Palmerston gestern im Unterhause mittheilte, der englischen Regierung die Nachricht zugegangen, daß Dänemark seine Entscheidung in Betreff der Beschickung der Conferenz noch verschiebe. Gleichzeitig trifft heute aus Kopenhagen die Nachricht ein, daß der Reichstag eine Adresse an den König beschlossen habe, in welcher energische Fortsetzung des Krieges und Aufrechthaltung der Union zwischen Dänemark und Schleswig gefordert wird. Wenn also wirklich, wie man behauptet, die Autonomie und Unzertrennlichkeit der Herzogthümer die Grundlage der Conferenz-Verhandlungen sein sollen, dann wird Dänemark die Beschickung der Conferenz wohl ganz ablehnen. Was die Antwort des deutschen Bundestages auf die Einladung zur Conferenz betrifft, so fehlt sie ebenfalls noch; nach Maßgabe der Abstimmung in der vorgestrigen Bundestags-Sitzung aber, in welcher es nicht ausgesprochen werden konnte, den londoner Vertrag als für den Bund unverbindlich zu erklären, wird die Majorität wohl im Stande sein, die Vertretung des Bundes an der londoner Conferenz auch in dem Falle durchzusetzen, daß der londoner Vertrag demselben ausdrücklich zu Basis gegeben würde. (H. B.-H.)

Preußen.

Berlin, 27. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem evangelischen Pfarrer Gloël zu Osterweddingen im Kreise Wanzleben den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem früheren Wachtmeister im 3. Garde-Ulanen-Regiment, jetzigen Sattelmeister Rusch beim Haupt-Gestüt zu Trakehnen, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Kammerherrn Grafen v. Keyserling zum Ceremonienmeister zu ernennen; so wie dem Appellationsgerichts-Rath v. Detten in Paderborn den Charakter als Geh. Justizrath zu verleihen; und den Kreisgerichts-Rath Nietzki in Neidenburg zum Director des Kreisgerichts in Loetzen zu ernennen.

Dem Hof-Schlossermeister Arnheim in Berlin ist die Medaille für gewerbliche Leistungen in Silber verliehen worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Hertzler in Trzemeszno ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Gnesen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gnesen, versetzt worden. Der bisherige Kreisrichter v. Zoltowski in Wongrowiec ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Trzemeszno und zugleich zum Notar im Departement des Apellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trzemeszno, ernannt worden. Der bisherige Gerichts-Assessor Mehrlaender in Breslau ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Trzemeszno und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trzemeszno, ernannt worden.

Berlin, 27. Februar. [Se. Majestät der König] wurden heute, zur Erinnerung des Tages, an welchem vor 50 Jahren Allerhöchstdieselben als jugendlicher Prinz zum erstenmale im feindlichen Feuer stand (in dem Gefechte bei Bar sur Aube), und Sich das eiserne Kreuz erwarben, freudig durch die allgemeine Theilnahme überrascht, welche in weiten Kreisen für diese Begebenheit, aus der militärischen Vergangenheit des Königs, sich kund gab.

Die activen Generale der Garnison, so wie die hier lebenden Ritter des eisernen Kreuzes, brachten Sr. Majestät ihren Glückwunsch zu diesem militärischen Ehrentage durch den ältesten der anwesenden activen Generale, den Fürsten Wilhelm Radziwill, dar; — in gleicher Absicht begrüßte das königliche Staatsministerium, die General- und Flügel-Adjutanten, sowie eine Deputation des Offizier-Corps vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem damals Se. Majestät angehört hatten, Allerhöchstdieselben.

Außerdem beglückwünschte den König eine kaiserlich russische Deputation, welche aus dem General-Adjutanten, General der Infanterie Paniutin, dem Adjutanten Graf Adlerberg III., dem Flügel-Adjutanten Oberst von Weymarn, dem Commandeur des Regiments Sr. Maj., Oberst Werner, dem Commandeur der Leib-Compagnie, Hauptmann Forsell, dem Feldwebel und einem Soldaten dieser Compagnie bestand, so wie der kaiserlich königl. österreichische General der Cavallerie, und General-Inspector der Cavallerie, Fürst Franz zu Liechtenstein.

Se. Maj. empfingen den Besuch Ihrer königl. Hoheiten der Frau Prinzessin Carl, der Frau Prinzessin Friedrich Carl, der Frau Landgräfin und der Prinzessin Alexandrine.

Außerdem nahmen Allerhöchstdieselben die Vorträge des Militär- und des Civil-Cabinets entgegen, empfingen den Finanzminister, Frhrn. v. Bodelschwingh, den Obersten v. Witzleben, Commandeur des 1. brandenburgischen Ulanen-Regiments (Kaiser von Rußland) Nr. 3, den General-Arzt Dr. Weiß und den Lieutenant Vogel von Falkenstein aus dem Hauptquartier der Armee.

Um 3 Uhr findet bei Ihren Majestäten Gala-Diner statt.

(St.-Anz.)

[Adresse der berliner Geistlichkeit und die Antwort des Königs.] Die „H. N." sind in den Stand gesetzt, die von der berliner Geistlichkeit dem Könige von Preußen überreichte Adresse in Sachen Schleswig-Holsteins und die darauf erfolgte Antwort des Königs im Nachfolgenden zu veröffentlichen. Die Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
„Allergnädigster König und Herr!

„Durch das ganze preußische Vaterland, durch alle Gauen Deutschlands sind jetzt die Gemüther voll von erhebenden Hoffnungen und bangen Befürchtungen. Der Name Schleswig-Holstein zittert durch alle Herzen, erklingt von allen Zungen; in der Art, wie er genannt wird, bewährt sich das apostolische Wort: „Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit."

„Wir evangelische Diener des göttlichen Wortes wissen uns zwar auch als Bürger des Vaterlandes, als Unterthanen im Staate, und tragen die heiligen Gefühle der Liebe zu König und Vaterland und jeder geheiligten staatlichen Rechtsordnung in treuem Gemüthe — heut aber sind es allein die Interessen unserer theuren evangelischen Kirche in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, für die wir uns dem Throne unsers allergnädigsten Königs und Herrn zu nahen wagen.

„Unsere deutsch-evangelischen Brudergemeinen im Herzogthum Schleswig sind größtentheils, wie wohl bekannt, seit langen Jahren in ihren heiligen Rechten von ihrer damals rechtmäßigen dänischen Obrigkeit im schreienden Widerspruch mit ihren übernommenen Verpflichtungen aufs Tiefste verletzt worden. Treue Diener und Lehrer des Evangelii, welche die Sprache ihrer Gemeinen sprechend und mit den Sitten derselben verwachsen in Kirche und Schule das christliche Leben in liebender Hingebung pflegten, wurden mit Willkühr und Gewalt aus ihren Aemtern vertrieben. Miethlinge, zum Theil ziemlich zweifelhaften Charakters und Rufes, wurden Gemeinen, deren Sprache und Sitten sie nicht kannten und liebten, aufgezwungen. Die gemeinsame gottesdienstliche Erbauung der Erwachsenen, der Unterricht der Jugend in der Muttersprache wurde verboten und unmöglich gemacht. Durch theilweise oder vollständige Unterdrückung des Gottesdienstes und Unterrichtes in der Muttersprache ist dem Evangelium in Kirche und Schule der Weg zu dem Herzen des Volkes versperrt, das Mißtrauen selbst gegen das Evangelium nahe gelegt, sofern dieses nur aus dem Munde von Predigern kommt, die ihr heiliges Amt zum Werkzeuge der Dänisirungsplane entweihen. Schleswig müßte, wenn nicht Hilfe käme, diesem systematisch betriebenen Plane Dänemarks schon bald erliegen. Auch dem eng verbundenen Herzogthum Holstein ist die Gefahr immer empfindlicher nahe gerückt, zumal schon jetzt Kirche und Schule Holsteins unter einem holsteinischen Ministerium in Kopenhagen stehen, in welchem die Kirche nicht einmal durch einen geistlichen Rath vertreten ist. So wurde das Heiligste, was ein einzelner Mensch, was eine kirchliche Gemeine besitzt, mit Füßen getreten. So wurden unsere deutsch-evangelischen Brüder an denjenigen Gütern beraubt, auf welchen des Lebens Werth und ganze Bedeutung beruht.

„Durch die Hand des heiligen gerechten Gottes ist die Lage der Dinge in den Elbherzogthümern urplötzlich eine andere geworden, so daß zur Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit für die Kirche und Schule daselbst wieder freie Bahn sich eröffnet. Wir hoffen zu Gott, daß endlich die Zeit gekommen ist, wo die Vergewaltigung der deutschen evangelischen Kirche besonders in Schleswig nun ein Ende nehmen und die Wiederkehr solcher Verwüstungen in dem innersten Leben des Volkes für immer werden unmöglich gemacht werden.

Königliche Majestät! Der König von Preußen ist es, durch den vor Allen nach Gottes Rathschluß die Verhältnisse in den deutschen Herzogthümern geregelt, durch den feste Rechtsgrundlagen dort gelegt werden sollen. Der König von Preußen hat nach seiner erhabenen Stellung und durch das unveräußerliche Erbe glorreicher Vorfahren den hochherrlichen Beruf, Schirmherr der evangelischen Kirche in deutschen Landen zu sein. Zu dem König von Preußen als unserm allergnädigsten König und Herrn nehmen wir deshalb im tiefen Mitgefühl für unsere leidenden Brüder voll Hoffnung und Vertrauen unsere Zuflucht. Königliche Majestät! Wir bitten ebenso unterthänigst wie inständigst:

„Es wolle Ew. Majestät mit Allerhöchstderselben von dem König der Könige verliehenen Macht allergnädigst dafür eintreten, daß das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein in Kirche und Schule vollständig hergestellt und gesichert, daher in kein Abkommen eingewilligt werde, bei welchem die Fortdauer dänischer Verwaltung und Regierung alle Verheißungen und rechtlichen Stipulationen abermals illusorisch machen kann.

Wir ersterben Ew. Majestät gehorsamste Unterthanen:

(unterz.) Dr. Nitzsch. Dr. Dorner. Thomas. Dr. Lisco. Dr. Neander, Bischof. Dr. Snethlage, Oberconsistorialrath und Oberhofprediger. Dr. Hoffmann, Gen.-Sup., Hofprediger rc. Dr. Marot, Oberconsistorialrath. Dr. Twesten. Dr. Couard. Dr. Sydow. Sup. Hetzel. Sup. Kober. Dr. R. Kögel. Müllensiefen. Dr. Arndt. Schulz (Bethanien). v. Tippelskirch. Noël. Hübner. Weitling. Rust. Frenzel. Sprömberg. Droste. Fischer. Seyring. Lic. Lisco. Platz. Berner. Diko. Dahms. Benecke. Lic. Hossbach Schmidt Vater. Act. Riemschneider. Eyssenhardt. Rhode. Koeppe. Mathis. Dr. Meseberg. Moritz. Andrié. Tournier. Lorenz. Knak Biedebrandt. Kirsch, W. Müller (Jerusalems-Kirche). Oldenberg. Vorberg. Stechow. Ziethe. Schweder. A. Müller. Kingmann. Büttner. Meyeringh. Hesekiel. Buttmann. Loos. *)

Der König hat hierauf folgende Antwort ertheilt:

„Die Sache, für welche Sie Meine Theilnahme und Fürsorge erbitten, liegt Mir Selbst am Herzen. Die Bedrängnisse der evangelischen Kirche und Schule deutscher Zunge in Schleswig habe Ich seit langem schmerzlich empfunden und sie bilden einen der wichtigsten Punkte, für welche Ich Mich entschlossen habe, Abhilfe zu fordern. Ich habe es Mir daher angelegen sein lassen, den diesseitigen Commissar der Civilverwaltung unverzüglich mit den erforderlichen Weisungen zu versehen, um der deutschen Bevölkerung Schleswigs zu ihrem vollen Rechte in Kirche und Schule zu verhelfen, und es ist das Ziel Meiner Bestrebungen, einen Zustand herbeizuführen, in welchem diese Rechte künftig nicht mehr in Frage gestellt werden können. Ich werde den Ausdruck der Wünsche der berliner Geistlichkeit gerne entgegen nehmen und ersuche Sie zu dem Ende, Mir die Adresse schriftlich zu übersenden.

Berlin, den 17. Febr. 1864. (gez.) **Wilhelm.**

An den Propst von Berlin Dr. Nitzsch Hochwürden und Genossen."

[Eine Reminiscenz.] Vor 60 Jahren, im Jahre 1804 — so schreibt die „N. F. Z." — führte der damalige Redacteur des „Westfälischen Anzeigers", Regierungsrath Arnold Mallinkrodt, eine Klage gegen den Censor Landrath Hiltrop, welcher mit echt landräthlichen Tendenzen die im „Westfälischen Anzeiger" zeitlich enthaltenen, wohlbegründeten Rügen „pflichtwidriger" Handlungen untergeordneter Behörden als „censurwidrig" zu unterdrücken sich bestrebte. Als die zunächst urtheilsfähigen Gerichtshöfe, dem landräthlichen Censor zur Seite stehend, auf die Klage Mallinkrodt's zu Gunsten des Beklagten entschieden, brachte jener seine Beschwerde endlich bis an den Thron des Königs Friedrich Wilhelm III. und erhielt folgenden, die Angelegenheit gleich erläuternden Bescheid;

„Auf Ihre Eingabe vom 28. v. M. habe Ich den anliegenden Befehl an den Staatsminister v. Angern erlassen, wodurch Ich hoffe, daß Sie als Redacteur des „Westfälischen Anzeizers", bei einer bescheidenen Publicität, gegen jede Anmaßung für die Zukunft werden sicher gestellt sein. Ich verbleibe Ihr gnädiger

Berlin, 29. Februar 1804. Friedrich Wilhelm."

Abschriftliche Beifügung.

„Mein lieber Staatsminister v. Angern. Bei der in den Anlagen von dem fürstl. oranien-nassauischen Regierungsrath Mallinkrodt zu Dortmund geführten Beschwerde über die Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm, kommt Alles darauf an, ob die in dem eingereichten Stück des „Westfälischen Anzeigers" enthaltene Rüge der gänzlichen Vernachlässigung der Reparatur der so gefährlich schadhaften Ruhrbrücke bei Schwerte gegründet war, oder nicht. Ersteren Falles mußte die Kammer dem Einsender und Redacteur vielmehr danken, als demselben Unannehmlichkeiten verursachen, und in letzterem Falle, wenn die Kammer, wie es auf alle Fälle anständiger gewesen wäre, sich nicht bewogen fand, die Anzeige berichtigen zu lassen, hätte dieselbe sich darauf beschränken müssen, die Unrichtigkeit der Anzeige darzuthun und auf rechtliches Verfahren gegen den Einsender und Verleger anzutragen. Es kann nicht Jedem zugemuthet werden, in solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Unannehmlichkeiten, womit offizielle Denunciationen verbunden sind, auszusetzen. Sollte nun auch eine anständige Publicität darüber unterdrückt werden, „so würde ja kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der untergeordneten Behörden zu kommen, die dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publicität der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen der untergeordneten Officianten, und verdient auf alle Weise befördert und geschützt zu werden." Ich befehle Euch daher, die genannte Kammer hiernach für die Zukunft gemessenst anzuweisen. Uebrigens will Ich nicht hoffen, daß über diesem Disput die Sache selbst, nämlich die Reparatur der schadhaften Brücke, wird vergessen sein. Ich verbleibe Euer wohlaffectionirter König

Berlin, 20. Febr. 1804. Friedrich Wilhelm."

[Der König.] Es heißt, Se. Majestät der König werde schon in den nächsten Tagen einen Ausflug nach Schleswig zum Besuch der dortigen deutschen Truppen und deren Verwundeten machen.

[Die Reise des Prinzen Carl nach dem Kriegsschauplatz] hat den Zweck einer Inspection der Artillerie, deren Chef bekanntlich der Prinz ist. Es haben sich nämlich gerade bei den bevorstehenden Operationen gegen die düppler Schanzen die neuen Einrichtungen und Einführungen zu bewähren, welche Eigenthum der preuß. Artillerie sind und dazu beigetragen haben, derselben die allgemeinste Anerkennung zu erwerben.

[Ueber das Einrücken der Preußen in Jütland] ist von dem General-Feldmarschall v. Wrangel ein sehr umfangreicher und motivirender Bericht eingegangen, welcher durch den mündlichen Vortrag des General Vogel von Falkenstein, eine anerkannte Autorität des Generalstabes, noch ergänzt worden ist. Von militärischem Gesichtspunkt wird diese Maßregel als eine dringend gebotene und unerläßliche betrachtet, und man wollte hier wissen, daß es dem General v. Manteuffel bei seiner Mission nach Wien gelungen wäre, auch dort dieser Ueberzeugung vollste Geltung zu verschaffen.

[Dr. Rasch und die „Kreuzzeitung".] Die „Kreuzztg." schreibt: „Es wird uns durch Privatbriefe aus Schleswig bestätigt, daß die Ausweisung des bekannten Agitators Rasch wesentlich mit den injuriösen Aeußerungen im Zusammenhange steht, welche er über die verbündete Armee und die preußische Regierung wiederholentlich und namentlich auf dem Bahnhofe zu Klosterfelde gethan hat; er hat sich nicht enthalten, öffentlich den Wunsch zu äußern, die Preußen möchten bei den düppeler Schanzen tüchtige Schläge bekommen. Diese und ähnliche schmähende und böswillige Aeußerungen hat er nicht privatim, sondern in Gegenwart mehrerer ihm unbekannter, zum Theil dem Militärstande angehöriger Personen gethan. Es ist übrigens notorisch, in welchem Zusammenhange Dr. Rasch, welcher sich als der Freund und Lobredner Blinds gerirt, mit dem londoner demokratischen Central-Comite steht. Es ist nicht weniger bekannt, wer die von Heinzmann und Genossen in London ausgehenden aufrührerischen Proclamationen in Schleswig-Holstein verbreitet. Wir weisen nur auf den im „Kieler Wochenblatt" abgedruckten Aufruf vom 15. Januar hin, in welchem Gustav Rasch die augenblickliche Gesammtberufung großer Massen-Versammlungen verlangt und den Schleswig-Holsteinern 40,000 Gewehre verspricht. Diese agitatorische Wirksamkeit des Dr. Rasch datirt übrigens schon aus dem Jahre 1848 her."

Dr. Rasch dagegen veröffentlicht von Kiel aus ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck, in welchem es unter Anderem heißt:

„Ew. Excellenz wird der Thatbestand meiner Verhaftung durch die Commandantur in Flensburg und meiner Ausweisung aus dem Herzogthume Schleswig durch Herrn v. Zedlitz hinreichend aus den Zeitungen bekannt sein. Wenn man behauptet hat, daß einige Aeußerungen meinerseits zu meiner Verhaftung berechtigt haben, so erkläre ich dies für eine Lüge und für eine Absurdität. Ich habe keine Aeußerung gemacht, die dazu berechtigt. Eine solche Aeußerung kann auch gar nicht existiren; das ist widersinnig rc. Man gab mir preußischerseits ein Bündel Stroh zum Schlafen — während die österreichischen Offiziere ihr Lager, ihren Wein und ihre Cigarren mit mir getheilt haben. Meine Ausweisung aus dem Herzogthum Schleswig hat gar keinen Sinn; und ist ebenfalls ohne jede Berechtigung vorgenommen. Jetzt bin ich zweimal während der letzten zwei Jahre unter Androhung von Verhaftung, Gefangennahme und militärischer Escorte entweder nach Kopenhagen oder nach Rendsburg aus den Herzogthümern angewiesen worden, einmal durch die Dänen, durch die Feinde und Unterdrücker des Landes, das anderemal durch die Preußen, welche proklamiren, daß sie als Freunde und Befreier kommen. Ich bin neugierig, welche Regierung nun die dritte,

---

*) Von weiterer Sammlung von Unterschriften ist Abstand genommen, nachdem die Adresse überreicht war; die Uebergabe nicht weiter hinauszuschieben war angemessen gefunden worden.

ist, welche mich in Schleswig-Holstein in gleicher Weise bedrohen wird? Aber während der letzten zwei Jahre habe ich ganz allein in der deutschen Presse und in meinem Buch „Vom verlassenen Bruderstamm" die Agitation für Schleswig-Holstein geführt. — Die Agitation, dieselben Rechte, für die Sie, Excellenz, jetzt Ihre Soldaten in die Schlacht führen. Wie sollte also meine Gegenwart im Herzogthum Schleswig mit der Ruhe im Lande vereinbar sein!" u. s. w.

[Ueber Dr. Tempeltey] schreibt die „Kreuzztg.": „Der ebenfalls ausgewiesene Dr. Tempeltey wird sich, wie die Zeitungen melden, mit einer besonderen Legitimation des Herzogs von Koburg nach Schleswig zurückbegeben. Es fragt sich nur, ob man preußischerseits verpflichtet ist, diesen Freibrief einer Autorität anzuerkennen, welche als ein prinzipieller Gegner der preußischen Regierung und der preußischen Armee bekannt ist. Es fragt sich, ob es zuläßig erscheitn, dem Berichterstatter einer der preußischen Regierung entgegentretenden Souveränetät das Privilegium zu ertheilen, während des Krieges hinter der Front der eigenen Armee eine agitatorische Wirksamkeit auszuüben. Es fragt sich endlich, wessen Autorität mehr gilt, die von Preußen oder die von Sachsen-Koburg. Wir unsererseits sind über die Beantwortung dieser Frage nicht zweifelhaft und würden eine Rücknahme der einmal getroffenen Anordnung als eine weder durch sachliche, noch durch persönliche Gründe gerechtfertigte Nachsicht ansehen."

[Die Verhandlungen der Zollvereins-Conferenzen] nehmen einen zusehends günstigen Verlauf, und die Annahme des französischen Handelsvertrages gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit. Es handelt sich jetzt nur darum, wie weit man fernere Concessionen an Oesterreich machen und was man dafür von Oestereich erwarten kann.

[Die Truppen an der polnischen Grenze.] Es lag in der Absicht, auch einen Theil der Truppen, welche im Großherzogthum Posen stehen, in die Action auf dem Kriegsschauplatz eintreten zu lassen. Dies soll mit die Veranlassung zur Herberufung des Ober-Präsidenten und des kommandirenden Generals der Provinz nach Berlin veranlaßt haben. Beide haben indessen die Unthunlichkeit der Absicht dargelegt, von welcher man denn auch zurückgekommen ist. Uebrigens hat man hier Nachrichten, welche auf eine Erneuerung der polnischen Insurrection schließen lassen. Unter Anderm sind in den letzten Wochen große Sendungen an Pulver und Waffen an der polnischen Grenze mit Beschlag belegt worden.

[Das Hauptquartier des Prinzen Karl] ist gegenwärtig bekanntlich in Gravenstein, einem Schlosse des Grafen Moltke, welches der Besitzer verlassen hatte, nichts als die vier nackten Wände hinterlassend. An dem Schlosse wohnt, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, der Prinz mit seinem ganzen Stabe, was einen großen, sein Gehalt weit überschreitenden Kostenaufwand macht, da der Prinz mit seiner bekannten Generosität seinen Stab als seinen Gast betrachtet. — Täglich sind 34—40 Herren zur Tafel. Morgens 9 Uhr werden Thee oder Kaffee, dazu Coteletts mit Kartoffeln gefrühstückt, dann geht jeder der Herren seiner Pflicht nach, bis sie alle wieder um 5 Uhr sich zum Diner vereinigen, welches aus Bouillon und drei Gängen besteht. — Uebrigens ist Alles guter Dinge, Offiziere wie Soldaten; der Sturm auf die düppler Schanzen wird vom Wetter sehr behindert, da die großen Belagerungsgeschütze wegen des grundlosen Bodens nur sehr schwer vorwärts zu bringen sind. In Flensburg kostet eine Metze Kartoffeln 2½ Thlr., ein Quart Sahne 1 Thlr.

[Assessor v. Zitzewitz.] Einem jüngst hergelangten Schreiben des auf einem Gute in Preußisch-Polen sich jetzt aufhaltenden Gerichts-Assessor a. D., Herrn v. Zitzewitz, entnehmen wir, daß derselbe beim Ueberschreiten der russischen Grenze nahe daran war, von den Russen eingesteckt und weiter internirt zu werden, weil er seine Lorgnette an einem schwarzen, weiß eingefaßten seidenen Bande trug. Das Mißverständniß klärte sich aber bald auf, indem Hr. v. Z. nachwies, daß er kein trauernder Pole, sondern Preuße wäre, und wissenschaftlich hinzuzufügen sich erlaubte, daß Schwarz-Weiß die preußische Nationalfarbe sei. Wahrscheinlich hängt dieser Vorfall mit dem falschen Gerüchte zusammen, Hr. v. Z. wäre von polnischen Insurgenten als russischer Spion ergriffen und aufgeknüpft worden.

Danzig, 26. Februar. [Der Geschwader-Chef, Capitän zur See Jachmann] hat sich an Bord der Corvette Arcona nach Swinemünde begeben. (D. D.)

Gumbinnen, 26. Febr. Gestern Abend 9½ Uhr wurde zugleich mit der „Preuß.-Litt. Zeitung" auch die heutige Nr. 9 des „Bürger- und Bauernfreundes" polizeilich confiscirt. (Pr.-Litt. Z.)

Stettin, 27. Febr. [Der Abgeordnete Maibauer] zu Schivelbein ist bereits zu seiner verantwortlichen Vernehmung in der wegen seiner königsberger Rede wider ihn eingeleiteten Untersuchung von dem Untersuchungsrichter des Kreisgerichts zu Dramburg vorgeladen. Die Hauptuntersuchung und Aburtelung der Sache erfolgt in Königsberg. (Oder-Ztg.)

Stettin, 27. Febr. [Die Untersuchung gegen Major Beitzke.] Wie wir erfahren, ist die gegen den Major a. D. Abgeordneten Beitzke vom Militärgerichte eingeleitete Untersuchung auf Verletzung der Ehrfurcht gegen den König und auf Verhöhnung von Anordnungen der Obrigkeit gerichtet. Die bisher veknommenen Zeugen wichen jedoch in ihren Auslassungen von den Angaben des Denuncianten, Referendarius Naumann, ab, und ist deshalb Weiteres abzuwarten.

Deutschland.

Stuttgart, 26. Febr. [Marschbereitschaft.] Zwei Infanterie-Regimenter, ein Cavallerie-Regiment und eine Batterie reitender Artillerie haben den Befehl erhalten, sich auf die Marschfertigkeit vorzubereiten. Dieser Befehl ist schon vor mehreren Tagen ergangen, wie es scheint, in vorsorglicher Absicht, um, falls die Stände Geld verwilligen, die Rüstungen schleunigst in Ausführung bringen zu können. Die Abgeordneten-Kammer entscheidet heute über die Geldfrage.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 27. Febr. Nach Berichten des Kriegsministers vom 26. d. M. Mittags, ist in Kolding und Alsen nichts vorgefallen. Kolding mußte täglich 1000 Bankthaler Contribution zahlen. Das Verhalten der Besatzung zu den Einwohnern ist freundlich. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 29. Februar. Die „Hamb. Nachr." melden: Ein dänisches Dampfschiff brachte von Seeland dänisches Militär nach Fehmarn; ein dänisches Kanonenboot wurde nach Fehmarsund stationirt, womit Dänemark eine ähnliche Flankenstellung gegen Holstein einnimmt, wie auf Alsen gegen Schleswig. (Wolff's T. B.)

** **Breslau,** 28. Februar. [Militärisches.] Seitdem die Augmentation im Bereiche des 6. Armeecorps vollzogen ist, hat sich die politische Situation so wesentlich geändert, daß man heute schon zweifelt, ob die wirkliche Mobilmachung folgen wird. Der ursprüngliche Zweck jener militärischen Maßregel ist erreicht. An die Aufstellung in der Lausitz und die Besetzung Dresdens wird nicht mehr gedacht. Nichtsdestoweniger bleibt die Kriegsbereitschaft bestehen; denn wie gleich anfänglich gemeldet, war diese eventuell für die Besetzung Holsteins angeordnet, und demnach kann man eine baldige Entlassung der Reserven nicht erwarten. Unsere gestrigen Angaben über die Grundlosigkeit der hier allgemein verbreiteten Gerüchte von einer Revolte in Galizien bestätigen sich; die Stimmung scheint zwar namentlich an der krakauer Grenze sehr erregt, doch hat ein Aufstand bis jetzt nicht stattgefunden. Die krakauer „Chwila", welche sonst an Nachrichten über die polnische Insurrection überreich ist, schweigt heute fast gänzlich und erörtert nur mit kargen Worten die strengen polizeilichen Maßregeln, welche von den officiösen österreichischen Organen für Galizien in Aussicht gestellt sind. Heute langten die tapfern Oesterreicher, welche die eroberten dänischen Geschütze nach Wien begleiteten, wieder hier an und fuhren mit dem Nachtzuge weiter nach dem Kriegsschauplatz, wohin ihnen morgen ein Commando von 13 Feldgendarmen folgen wird. Von den Erlebnissen und Auszeichnungen der Decorirten haben wir früher berichtet. Nur muß noch erwähnt werden, daß Hauptmann Eder, dem bekanntlich bei der Erstürmung des Königsberges das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, einen Ersatz aus dem kais. Marstalle in Wien erhielt. Der erste Generaladjutant des Kaisers, Graf Crenneville, führte den Hauptmann in die kais. Stallungen und stellte demselben frei, sich eins von den edlen Thieren nach Belieben auszuwählen. Die Feld-Gendarmen sind beritten und hübsch equipirt.

=bb.= **Breslau,** 29. Febr. [Wasserhöhe und Eisgang.] Wie in Nr. 99 der Bresl. Ztg. angedeutet, hat sich das Eis Sonnabends getheilt und fand Vormittags desselben Tages der Eisgang durch die alte Oder in kleineren Partien statt, Mittags gegen 1 Uhr hatten sich die Eisversetzungen gelockert und erhielt das Eis in größeren Massen durch die alte Oder seinen Abgang. Die Eisstücke waren mit Eichen- und Holzstämmen vermischt, resp. belegt, deren Zahl sich auf 100 und darüber belaufen dürfte, welche (wie bereits berichtet) von den in Ohlau abgegangenen Holzflößen herrühren dürften. Vor den Eisbrechern der Paßbrücke hatten sich von den angeschwommenen Stämmen 10 Stück vorgelegt, welche durch Schiffer beseitigt werden mußten. Während der Eisgang im Laufe des übrigen Tages regelmäßig vor sich ging, blieb das Niveau des Oderstromes nicht unverändert. Der Oberpegel zeigte Morgens 15' 8", stieg aber bald und erreichte Abends 8 Uhr eine Höhe von 19' 4". Gegen 9 Uhr fand der Eisgang in der Oder bei einer Wasserhöhe von 20' 7" durch die Sand- und Dombrücke massenhaft, ununterbrochen ¾ Stunden lang statt. Die Oder hatte oberhalb der Paulinenbrücke durch Anschwemmen von größeren Eisstücken eine Versetzung erhalten. Das Wasser trat seitwärts über den Steindamm und Ziegelplatz in einer Höhe von 18", und mußte deshalb von Schiffern das Eis an der Holzhäuselbrücke gesprengt werden. Ferner gerieth der Eisgang durch Verstopfungen an der Sand- und Dombrücke ins Stocken und lösten sich einzelne Partien gegen 12 bis 1 Uhr Nachts los. Um 4 Uhr Morgens war die Oder auf beiden Armen nach der Sand- und Dombrücke zu mit Eisschollen bedeckt. Am 28sten Früh 6 Uhr zeigte der Oberpegel 19' 6" und der Wasserabfall bis Mittag betrug 9" Im Laufe des Nachmittags gegen 4 Uhr, lösten sich einzelne Partien von den aufgehäuften Eismassen vor der Dombrücke los, und gingen durch die Sand- und Dombrücke ab. Abends 9 Uhr betrug die Wasserhöhe 19' 6". Der Eisgang wurde um 9¼ Uhr stärker und dauerte ohne Unterbrechung bis jetzt fort. Um 5¼ Uhr Morgens löste sich das Eis vor der Sandbrücke und ging ab. — Das letzte Ober-Eis kam um dieselbe Zeit, wovon ein großer Theil in die alte Oder überging. Von der Sandinsel bis zum Domgarten vor der Dombrücke, haben sich jedoch noch bedeutende Eismassen zusammengeschoben und stehen fest. Ueber Nacht war das Wasser wieder gestiegen und stand heute Morgen 19' 9". — Der Umsicht und der Wachsamkeit der Behörden ist es somit gelungen, jede Gefahr zu verhüten.

††† **Brieg,** 28. Febr. [Untergang eines Schiffes.] Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr lagen oberhalb der Einmündung in den Schleusengraben in der Oder zwei mit Kalksteinen beladene Schiffe. Sei es, daß sie in den Letzteren einlenken wollten, oder auch, daß sie durch die Gewalt des Stromes von ihren Ankern gelöst worden, beide Schiffe mußten, da ihre Bedienung der Gewalt des Wassers gegenüber zu schwach war, dem Strome folgen und wurden von diesem ungeachtet der angestrengtesten Thätigkeit mit fortgerissen. Während das erstkommende mit Schnelligkeit über das Wehr getrieben wurde, und ohne Schaden aller Gefahr entging, kam das zweite mit seiner Breitenseite gegen einen etwas weiter unterhalb stehenden Eispfeiler mit aller Heftigkeit herangetrieben, und berstete an diesem dergestalt, daß es sich sofort in zwei Theile der Breite nach theilte, die zu versinken begannen. Die Schiffsmannschaften retteten sich eiligst auf einem Kahne nach der nahegelegenen sogenannten Silberinsel, während die Schiffseffekten, als Betten u. s. w. im Wasser umherschwammen.

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Barometer.	Luft-Temperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 27. Febr. 10 U. Ab.	331,56	+2,6	O. 0.	Nebel.
28. Febr. 6 U. Mrg.	331,79	+2,2	O. 1.	Nebel.
2 U. Nachm.	331,71	+5,6	O. 0.	Trübe.
10 U. Abds.	331,40	3,4	SO. 1.	Trübe.
29. Febr. 6 U. Mrg.	330,52	+1,8	O. 1.	Nebel.

Breslau, 29. Febr. [Wasserstand.] O.-P. 19 F. 8 Z. U.-P. 9 F. — Z. Eisgang.

Amtliche auswärtige Wasser-Rapporte.

Ratibor, 27. Febr., Nachm. 4 Uhr. Die Oder steht am hiesigen Pegel 12 Fuß 6 Zoll und das Wasser ist bei regnerischem Wetter im Steigen.

Brieg, 28. Febr., 6 Uhr Morgens. Die Oder zeigte bei der hiesigen Schiffsschleuse am Oberpegel 18 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 7 Zoll. Eisgang bei offener Rinne.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 27. Febr., Nachm. 3 Uhr. Die Rente begann zu 66, 57, fiel auf 66, 45, hob sich auf 66, 50 und schloß hierzu in träger Haltung. Consols von Mittags 12 Uhr waren 91⅜ gemeldet. Schluß-Course: 3proz. Rente 66, 50. Ital. 5proz. Rente 67, 90. Italien. neueste Anleihe —. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Oesterreich. Staats-Eisenb.-Aktien 412, 50. Credit-Mobilier-Aktien 1073, 75. Lombard. Eisenb.-Aktien 521, 25.

London, 27. Febr., Nachm. 3 Uhr. Silber 61⅝. Türkische Consols 50½. Feuchtes Wetter. Consols 91¼. 1proz. Spanier 45⅛. Mexikaner 43½. 5proz. Russen 92. Neue Russen 88½. Sardinier 84.

Der Dampfer „Edinburgh" ist mit 488,327 Dollars Baarfracht aus New-York in Cork angekommen.

Wien, 27. Febr., Nachm. 12½ Uhr. Abwartende Haltung. 5proz. Metalliques 71, 70. 4½proz. Metalliques 63, —. 1854er Loose 89, 40. Bank-Aktien 773, —. Nordbahn 175, 30. National-Anlehen 79, 60. Credit-Aktien 180, 40. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 193, 75. London 117, 75. Hamburg 88, 75. Paris 46, 40. Gold —. Böhmische Westbahn 153, —. Neue Loose 131, 75. 1860er Loose 92, 10. Lomb. Eisenbahn 248, —.

Frankfurt a. M., 27. Febr., Nachm. 2 Uhr 30 M. Bei geringem Umsatze österreichische Effekten wenig verändert. Neues österreichisches Lotterie-Anlehen 93½. Böhm. Westbahn —. Finnl. Anleihe 85. Schluß-Course: Ludwigshafen-Bexbach 137½. Wiener Wechsel 98⅞. Darmstädter Bank-Aktien 214. Darmst. Zettel-Bank 251. 5proz. Metalliques 58⅝. 4½proz. Metalliques 51½. 1854er Loose 73⅜. Oesterr. National-Anl. 65. Oesterr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oesterr. Bankantheile 759. Oesterreich. Credit-Aktien 177. Oesterreich. Elisabetbahn 108½. Rhein-Nahe-Bahn 25¾. Hess. Ludwigsbahn 125¾. Neueste österr. Anl. 77¼.

Hamburg, 27. Febr., Nachm. 2½ Uhr. Die Börse war fest und besonders in Norddeutschen Bankaktien und Berlin-Hamburger Eisenbahn-Aktien ziemliches Geschäft; letztere wurden zu 126¾ gehandelt. Disconto unverändert. Wetter weniger milde. Schluß-Course: National-Anleihe 66. Oesterreich. Credit-Aktien 75¼. Vereinsbank 104. Norddeutsche Bank 105. Rheinische 94¾. Nordbahn 57. Finnländische Anleihe 83¾. Disconto —.

Hamburg, 27. Febr. [Getreide] unverändert; Loco-Geschäft gering, Preise flau. Oel fest, Mai 24⅜, Oktober 25⅛. Kaffee circa 1500 Sack diverse verkauft. Zink verkauft 2500 Ctr. Frühjahr 13¼. Einiges wird noch gehandelt.

Liverpool, 27. Februar. [Baumwolle.] 5,000 Ballen Umsatz. — Preise matt. Middling Georgia 26¾, Fair Dhollerah 22¾, Middling fair Dhollerah 20½, Fair Bengal 16½—16¾, Fair Scinde 15¾, Middling fair Scinde 14¼, Middling fair Bengal 14¼.

Berliner Börse vom 27. Februar 1864.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	
Freiw. Staats-Anl.	4½	98¾ bz
Staats-Anl. von 1859	5	104¼ bz.
dito 1850, 52	4	94½ bz.
dito 1854	4½	99½ bz.
dito 1855	4½	99½ bz.
dito 1856	4½	99½ G.
dito 1857	4½	99½ bz.
dito 1859	4½	99½ bz.
dito 1853	4	95 bz.
Staats-Schuldscheine.	3½	89¼ bz.
Präm.-Anl. v. 1855	3½	120¾ bz.
Berliner Stadt-Obl.	4½	100¾ bz.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	89 bz.
Pommersche	3½	88¼ bz.
Posensche	4	— — —
dito	3½	— — —
dito neue	4	93⅝ G.
Schlesische	3½	92¼ G.
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	97¼ bz.
Pommersche	4	97 B.
Posensche	4	94 G.
Preussische	4	96⅝ bz.
Westph. u. Rhein.	4	97 G.
Sächsische	4	98 bz.
Schlesische	4	97⅞ G.

Louisd'or 110 bz — Oest. Bankn. 84⅝ bz.
Goldkronen — — — Poln. Bankn. — — —

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Metalliques	5	60 bz.
dito Nat.-Anl.	5	66¾ à 67 bz.
dito Lott.-A. v. 60.	5	77 à 77¼ bz. u. G.
dito 54er Pr.-Anl.	4	75½ G.
dito Eisenb.-L.	—	73½ G.
Russ. Engl. Anl. 1862.	5	87¼ bz.
dito 4½% Anl.	4½	— — —
dito Poln. Sch.-Obl.	4	72¾ etw bz. u. B.
Poln. Pfdbr.	4	— — —
dito III. Em.	4	79½ bz. u. B.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	85½ G.
dito à 300 Fl.	5	89¼ G.
dito à 200 Fl.	—	— — —
Kurhess. 40 Thlr.	—	53½ B.
Baden. 35 Fl. Loose.	—	30½ etw. bz.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

	Zf.	
Berg.-Märkische	4½	100 B.
dito II.	4½	99¼ bz.
dito IV.	4½	96½ B.
dito III. v. St. 3½ g.	3½	80 bz.
Cöln-Minden	4½	101 bz.
dito II.	5	103¼ bz.
dito	4	93¾ G.
dito III.	4	90¼ bz.
dito	4½	98½ bz.
dito IV.	4	89⅞ G.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	97 B.
dito III.	4½	— — —
Niederschl.-Märk.	4	94½ G.
dito conv.	4	94½ G.
dito III.	4	93 bz.
dito IV.	4½	— — —
Niederschl. Zweigb. Litt. C.	5	101 G.
Oberschles. A.	4	— — —
dito B.	3½	85 bz.
dito C. u. D.	4	93¼ G.
dito E.	3½	81 bz.
dito F.	4½	98½ B.
Oest.-Franz.	3	249 bz.
Oest. südl. St.-B.	3	249 bz.
Rhein. v. St. gar.	4½	— — —
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	98 B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1861	1862	Zf.	
Aachen-Düsseld.	3½	3½	3½	93 G.
Aachen-Mastrich	0	0	4	33¼ bz
Amsterd.-Rottd.	5 1/12	6	4	104 bz.
Berg.-Märkische	6½	6½	4	107½ bz.
Berlin-Anhalt	8½	8½	4	153 bz.
Berlin-Hamburg	6	6¼	4	127 bz.
Berl.-Potsd.-Mg.	11	15	4	187 bz.
Berlin-Stettin	7 1/12	7 7/12	4	135 bz (i.D.)
Böhm. Westb.	—	—	5	64¾ bz. u. G.
Breslau-Freib.	12½	8	4	126½ bz.
Cöln-Minden	6½	12⅜	4½	173 bz.
Cosel-Oderberg	0	⅝	4	53½ bz.
dito St.-Prior.	—	—	4½	— — —
dito dito	—	—	5	— — —
Ludwigsh.-Bexb.	8	9	4	138½ bz
Magd.-Halberst.	22½	25½	4	284 bz.
Magdb-Leipzig	17	17	4	233¼ G.
Mgdb.-Wittenbg.	2¼	1 1/12	4	67⅞ bz.
Mainz-Ludwigsh	7	7½	4	122½ bz.
Mecklenburger	2⅞	2½	4	64¼ à ¾ à ½ bz.
Neisse-Brieger	3½	4½	4	83 G.
Niedrschl.-Märk.	4	4	4	94¾ B.
Niedrschl. Zwgb.	1½	2 11/12	4	62 bz.
Nord., Fr.-Wilh.	3	—	4	57½ à 58 bz. u. B.
Oberschles. A.	7 1/12	10 1/12	3½	150 bz.
dito B.	7 1/12	10 1/12	3½	137½ G.
dito C.	7 1/12	10 1/12	3½	150 bz.
Oestr. Fr. St.-B.	6 7/12	—	5	109½ à ¼ à ½ bz G.
Oest. südl. St.-B.	8	—	5	137¾ à ½ à 138 bz.
Oppeln-Tarn.	⅝	2¼	4	59¼ bz.
Rheinische	5	6	4	96 bz
dito Stamm-Pr.	5	6	4	105 bz.
Rhein-Nahebahn	0	—	4	25⅛ bz
Rhr.Crf.K.Gldb.	3 1/12	4½	3½	96½ G.
Stargard-Posen	4	6	3½	102 bz (i.D.)
Thüringer	6⅝	7¾	4	122¼ G.

Bank- und Industrie-Papiere.

			Zf.	
Preuss. Bank-A.	4 7/12	6 5/12	4½	125 B.
Berl Kassen-Ver.	5 1/12	5 1/12	4	116 bz.
Danziger Bank	6	6	4	98½ G.
Königsberger „	5⅓	5¼	4	100 G.
Posener „	5 1/12	5 1/12	4	92½ G.
Magdeburger „	4 7/12	4 7/12	4	91⅞ etw. bz.
Braunschweiger	4	4	4	67½ etw. bz.
Weimar „	4	5	4	85½ bz.
Gothaer „	4½	5¾	4	88½ bz.
Geraer „	5¾	7½	4	95 bz u. G.
Thüringer „	2½	3	4	68¼ G
Hamb. Nordd. B.	5	6	4	103 G.
„ Vereins-B.	5 ⅝	6 1/12	4	103½ G.
Hannoversche „	4½	5	4	96 G
Bremer „	5⅓	5	4	104¾ G.
Luxemburger „	10	10	4	99½ G.
Darmst. Zettelb.	8⅓	9	4	100 etw. b G (i.D.)
Darmst. Credb. A.	5	6½	4	84¾ bz.
Leipz. Credb. A.	3	3½	4	69½ b. u. G. (i.D.)
Meininger „	6	7	4	93½ bz.
Coburger „	3	3	4	87½ G.
Dessauer „	0	0	4	6¾ bz. u. B.
Oesterreich. „	7¾	8½	5	76 à 75¾ à 76 bz.
Genfer „	2	3½	4	48¾ à 49 à 48⅞ bz (i.D.)
Moldauer Lds.-B.	1 7/12	2 1/12	4	34⅝ bz.
Disc.-Com.-Ant.	6	7½	4	97½ bz.
Berl. Hand.-Ges.	5	9	4	105½ bz.
Schl. Bank.-Ver.	6	6	4	98 bz.
Minerva	0	—	5	24¾ B.
Fbr v. Eisenbbdf.	5¼	—	5	98½ bz u. G.

Wechsel-Course.

Amsterdam 250 Fl.	k. S.	142 bz.
dito 250 Fl.	2 M.	141⅛ bz.
Hamburg 300 Mk.	k. S.	152 bz.
dito 300 Mk.	2 M.	150⅞ bz
London 1 Lst.	3 M.	6. 19⅝ bz.
Paris 300 Frcs.	2 M.	79¼ bz.
Wien 150 Fl.	8 T.	84⅝ bz.
dito 150 Fl.	2 M.	83⅝ bz.
Augsburg 100 Fl.	2 M.	56. 22 bz.
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	99⅝ G.
dito 100 Thlr.	2 M.	99⅛ G
Frankfurt a. M. 100 Fl.	3 M.	56. 22 G.
Petersburg 100 S.-R.	3 W.	94 bz
dito 100 S.-R.	3 M.	92¾ bz.
Warschau 90 S.-R.	8 T.	85¼ bz.
Bremen 100 Thlr.	8 T.	109⅛ bz.

Breslau, 29. Febr. Wind: West. Wetter: trübe. Thermometer Früh 2° Wärme. Bei mehrseitiger Nachfrage waren Getreide-Preise gut behauptet.

Weizen beachtet, pr. 84 Pfund schlesischer weißer 48—65 Sgr., gelber 48—58 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, galizischer und polnischer weißer 48—60 Sgr., gelber 48—52 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen fest, pr. 84 Pfd. 37—39—41 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, pr. 70 Pfd. weiße 35—37 Sgr., gelbe 30—33 Sgr. — Hafer beachtet, pr. 50 Pfd. 26—29 Sgr. — Erbsen schwach beachtet. — Wicken gefragt. — Schlesische Bohnen still. — Schlaglein fester. — Oelsaaten preishaltend. — Rapskuchen wenig beachtet, 46—50 Sgr. pr. Ctr.

	Sgr. pr. Schff.		Sgr. pr. Schff.
Weißer Weizen	51—59—66	Wicken	52—54—56
Gelber Weizen	48—54—59		Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.
Roggen	37—39—41	Schlag-Leinsaat	150—165—188
Gerste	30—33—37	Winter-Raps	177—187—199
Hafer	26—28—30	Winter-Rübsen	166—176—186
Erbsen	38—43—48	Sommer-Rübsen	150—165—175

Kleesaat — bei schwachen Zufuhren — rothe gut behauptet, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 13 Thlr., hochfeine bis 14 Thlr., — weiße stilles Geschäft, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16—17 Thlr., hochfeine bis 18 Thlr. pr. Ctr.

Thymothee schwach umgesetzt, 5½—7—8 Thlr. pr. Centner.

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. Netto 26—36 Sgr., Metze 1¼—1¾ Sgr.

Theater-Repertoire.

Montag, den 29. Febr. Zum zweiten Male: „**Der Strandherr und seine Söhne.**" Schauspiel in 5 Akten, mit freier Benutzung eines vorhandenen Stoffes von Georg Horn.

☞ Wegen Erkrankung des Fräul. Olbrich kann die für heut angekündigte Aufführung der Oper „**Martha**" nicht stattfinden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.